

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co.“

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehl:

„ÖKONOMIE!“

Sparlampen „Tantal“

mit geringem Stromverbrauch, in
allen Stromstärken und Spannungen.

DIESELMOTORE

mit Naphtaheizung der Kolomnaer-
Maschinenfabrik und Petrol-Sauggas-
motore

„CROSSLEY“.

26—11

„DRACHENFELS - KUTZSCHENBACH“

TIFLIS, Ssergievskaja № 1, Post box 104, Telephon 1024,

Code W. Stoudt & O. Hundius, Telegrammadresse: „Mineral—Tiflis“.

AGENTEN

des Norddeutschen Lloyd-Bremen, der Deutschen Levante-Linie Ham-
burg und der Ersten Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft 1827,

KOMMISSIONÄRE

der von Siemens'schen Kupferwerke in Kladabeg,

VERTRETER

der Maschinenbau-Anstalt „HUMBOLD“ Kalk bei Köln, der Aktien-
gesellschaft „ARCHIMEDES“ BERLIN, der Kristallglaswerke „St.
LOUIS“ und anderer

kaufen und verkaufen

ERZE

*jeder Art und empfehlen sich als Vertreter für
erstklassige Firmen.*

00—5

Detail Abteilung des Handelshauses

„GEBRÜDER A. & A. MILOW“

Golowin-Prospekt. =||= Telephon 774.

Bestimmt auf 6 Tage 18, 19, 20, 21, 22. und 23. Januar d. J.

Grosser Ausverkauf von Restern

und allen Waren der vorigen Saison

MIT EINEM GROSSEN RABATT

Seidene, Wollene, Tuch-, Leinen- und Baumwollwaren, Tischtücher, Decken, Tücher, Reise- und Equipagen-Plaids.



Täglich
erscheinen
Saison-Neuheiten.

*Spitzen-Blousen und ausgenähte Kleider,
englische u. russische Tuchwaren, zurück-
geblieben von der vorigen Winter-Saison.*

Während der Mittagszeit von 2 $\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr nachmittags bleibt das Magazin geschlossen.



Garantiert sicher wirkende

Schuppenpomade

Nach zwei bis dreimaligem Gebrauch dieser Pomade verschwinden die so lästigen Schuppen und Schuppen vollständig von der Kopfhaut.

Preis: Rbl. 1.25.

F. WOLFF & SOHN

Parfumeurs 169626
Karlsruhe. 5-1

Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Drogen-Geschäften.

Die

BAU- u. MÖBEL-TISCHLEREI

F. GAUCH,

befindet sich Ananurskische Str.
№ 8, bei der Duschetskischen Str.,
in der Nähe der Wera.

Deutsches Krankenhaus

NAMENS *Dr. Mühlenthal*
in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte

Dr. E. v. Kossart, Chirurgie.
Dr. Maurach, Augenkrankheiten.
Dr. Weidenbaum, Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe.
Dr. Grasmück, Innere und Nerven-
krankheiten.
Dr. Lau, Krankheiten der Ohren, Nase,
Hals und Lungen.
Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechts-
krankheiten.

Röntgenkabinett.

52—43

EIN SANDFELD

lässt sich in kurzer Zeit durch Aufstellung von Maschinen zur Herstellung von Sand-Zementziegeln, Dachziegeln und Kunststeinen der Maschinenfabrik von G. SCHULZE, Eisenleben in ein **DIAMANTFELD** verwandeln.

Generalvertreter für Russland:

90—11 **W. Holzgrebe, Berlin S. O. 33.**

Hôtel de Londres
Tiflis.
Deutsches Haus allerersten Ranges
Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.
Deutsche
und Französische Küche
Kommissionär an der Bahn.
Mässige Preise
Besitzer: H. Richters' Wwe.
52—20

Weltverein.

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr.
Prospekt u. Zeitung gegen Einfindung einer
20 Kop. Marke franco von der Centrale des
Weltvereins. München, Kienstraße 64, I.

BESTELLEN SIE DAS RASIERMESSER „PROGRESS“.

Einzig dastehendes Rasiermesser in Hinsicht auf seinen billigen Preis, aus bestem englischen Stahl hergestellt. Äusserst praktisch, so dass sich jeder selbst und andere ohne jede Gefahr rasieren kann, schützt vor Ansteckungen in den Friseursalons. Versand sofort bei Erhalt der Bestellung durch Nachnahme. Preis inklusive Verpackung und Postspesen **Rbl. 2.75**. Gratis wird jedem Rasiermesser ein elegantes Futteral, sowie ein Pinsel, ein vernickeltes Becken für Seife, sowie eine Schachtel Seifenpulver beigegeben.

Bestellungen sind zu adressieren an: Торговый Домъ „Луисъ Тэнди“ Москва, Петровскія линіи, домъ Товарищества.

Nach Sibirien kostet der Versand 40 Kop. mehr. Ferner offerieren wir Maschinen zum Schneiden der Haare und des Bartes, mit Vorrichtung zum Schneiden in 3 verschiedenen Massen. Preis nur 4 Rubel inkl. Versand. 10—10

NÄHMASCHINEN „SINGER“

Handmaschinen, bester ausländischer Konstruktion mit direktem Schiffschen-Gang, reich mit Perlmutter verziert. Preis 29 Rbl. Tretrmaschinen 45 Rbl. Zu jeder Maschine werden alle Zubehörteile und Gebrauchs-Anweisung gratis verabfolgt. Garantie 5 Jahre, Versand bei Erhalt **von 8 Rubeln Angeld.**

Adresse: Торговый Домъ „Луисъ Тэнди“ Москва, Петровскія линіи, домъ Товарищества.

Im Falle die Maschine nicht gefällt, nehmen wir dieselbe zurück und retournieren das Geld.

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljähr. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljähr.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Druck 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteil, 10 Kop. Die Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sjeppzowskaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Gutenberg“. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Büttner u. Comp., Pestowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seidel, Apothekeriwarenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Raitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Altmendinger. Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andrik und C. Kalmbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewska bei Chassaw Jurt, bei Gebr. Löws, Buchhandlung. Chassaw Jurt, bei G. Holzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei E. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Moskau, Masnikskaja, Haus Esiten und in seinen Filialen: St. Petersburg, Marskaja 1. Warschau, Krafaner Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 3. Berlin, Kasanenstraße 72/73 ferner bei Haasenstein und Vogler, A. G., Berlin W. 8. Leipzigerstr. 13. und Invalidenank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjeppzowskaja, Ecke der Dginskaja.

Kostenveranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 3. Tiflis, den 17. (30.) Januar 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Heil Kaiser, Dir! 2) Inland. 3) Ausland. 4) Nachrichten aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien (Der Zweigverein d. „S. D. W. B.“ in Elisabeththal. Helenendorf. Katharinenfeld). 6) Ursprung und Entwicklung der Schrift (I. Fortsetzung). 7) Die Molotaner. 8) Die Mückenbrücke in Tiflis. 9) Landwirtschaft und Gartenbau (Eine zweckmäßige Bodenbearbeitung als Grundlage der Fruchtbarkeit? — Schluss). 10) Heuflücken (Ludimännchen). 11) Kirchliche Nachrichten. 12) Lustige Ecke.

THEATER-FRISEUR

WARTANOW

== Tiflis, ==
Schlossstr. № 8 (Дворцовая).

HÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN.

Im Herrensalon habe ich für Haarschneiden und Rasieren die tüchtigsten Gehilfen beschäftigt. **(Keine Trinkgelder).**

In den Damenkabinetten

Anfertigung aller nur möglichen modernen Haarfrisuren:

LOCKEN etc. fertig und auf Bestellung.

Wäsche der weiblichen Haare und Trocknen derselben auf elektrischem Wege **in 30 Minuten.**

Färben der Haare in allen Farben, mit dem Pariser-Färbemittel „Henne“.



Heilung der Haare von Schuppen und Ausfall etc.

Grosses Lager von kosmetischen Artikeln u. Parfümeriewaren der besten ausländischen Firmen. Empfehle besonders mein Parfüm:

„ETOILE DE NAPOLEON“.

Heil, Kaiser, Dir!

Am Donnerstag, den 14. (27.) Januar feierte **Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen**, seinen 51. Geburtstag. Am 27. Januar 1859 in Berlin als ältester Sohn des damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzessin Viktoria von Großbritannien geboren, erhielt er im Hause seiner Eltern eine sorgfältige Erziehung. Er studierte in Bonn Staats- und Rechtswissenschaften und widmete sich besonders dem Militärdienste. Durch verschiedene Heeresorganisationen gelang es ihm, Deutschlands Landmacht so zu heben, daß sie als die erste der ganzen Welt gilt. Ebenso war er eifrig bestrebt, die Flotte in bestem Stande zu erhalten; aber auch den anderen Zweigen der Staatsverwaltung widmete er eine lebhafteste Aufmerksamkeit und griff selbst mehreremale tätig ein.

Wilhelm II. ist seit dem 27. Febr. 1881 vermählt mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein (geb. 22. Okt. 1858), Tochter des Herzogs Friedrich von Augustenburg; sechs Söhne und eine Tochter sind bereits dieser Ehe entsprossen: Kronprinz Wilhelm, geb. 6. Mai 1882; Prinz Eitel Friedrich, geb. 7. Juli 1883; Prinz Adalbert, geb. 14. Juli 1884; Prinz August Wilhelm, geb. 29. Januar 1887; Prinz Oskar, geb. 27. Juli 1888; Prinz Joachim, geb. 17. Dez. 1890; Prinzessin Viktoria Luise, geb. 13. Sept. 1892.

Besonders hervorzuheben ist die Friedensliebe Wilhelm II., deren Festigkeit und Unererschütterlichkeit die beste Garantie zur Erhaltung des Weltfriedens bedeutet.

Inland.

Die kommerzielle Neutralisierung des Eisenbahnnetzes der Mandschurei, also auch des russischen, wie des japanischen Teils der Eisenbahnlinie Charbin-Dalny, hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika den in Massen wirtschaftlich und politisch interessierten Mächten mittels eines Memorandums vorgeschlagen und zu diesem Behuf zwei Wege empfohlen: einen rasch wirkenden und einen, der langjamer, aber ungefähr mit derselben Sicherheit zu dem von den Amerikanern erstrebten Ziele führt. Nach dem ersten Plan sollen alle mandchurischen Bahnen der Krone China zurückgegeben werden, gleichzeitig aber unter die Kontrolle der Staaten gelangen, die sich an der zur Durchführung des Ausbaus der russischen und japanischen Bahnlinien erforderlichen Anleihe beteiligt haben werden; nach dem zweiten wird ein internationales Syndikat zum Bau einer gefährlichen Konkurrenzlinie der in russisch-japanischem Besitz befindlichen Mandchurischen Bahn gebildet (Tschitschu-Tadmanju-Bizilar-Nigun), das außerdem den Bahnbau in der Mandchurei monopolisieren und die bestehenden russischen und japanischen Bahnlinien allmählich durch Kauf an sich bringen soll. Als kapitalkräftige Nationen kämen dabei wohl ausschließlich England, Deutschland, Frankreich und die Vereinigten Staaten selbst in Frage. Durch die Neutralisierung der Bahnen würde, so heißt es im Memorandum, China der Genuß aller seiner politischen Rechte wiedergegeben und zugleich der gefährliche Wettstreit zwischen den einzelnen konkurrierenden Mächten in Ostasien (gemeint sind offenbar Rußland und Japan) für die Zukunft ausgeschaltet werden, wonach erst die eigentliche wirtschaftliche Erschließung der Mandchurei durch die friedlich mit ein-

ander kämpfenden asiatischen und europäischen Völker möglich würde.

„Böllig überraschend ist das amerikanische Projekt niemandem gekommen“, schreibt hierzu die „Pet. Btg.“, „man weiß es längst, daß die Vereinigten Staaten im Namen des Prinzips der Offenen Tür und der Gleichberechtigung für den Handel und die Industrie aller Nationen die Sachlage in der Mandchurei, wie sie sich nach dem Frieden von Portsmouth herausgebildet hat und durch die mit China in diesem Jahre getroffenen Abkommen Rußlands und Japans neu geregelt worden ist, nicht anerkennen wollen. Neu ist nur die Form der amerikanischen Intervention, und der Gedanke liegt nahe, daß auch sie nur für das große Laienpublikum ein Novum bildet. Jedenfalls wird man sich in diesem Augenblick ins Gedächtnis zurückrufen dürfen, daß die Reise unseres Finanzministers Kowlowzew in den fernen Osten bald nach der Unterzeichnung des Pekinger Abkommens zwischen China und Japan unternommen wurde und sehr wohl mit Vorschlägen zusammenhängen kann, die die amerikanische Regierung schon damals unter der Hand gemacht hatte, um das ihr höchst mißliebige Übereinkommen über die mandchurischen Bahnen und Kohlenbergwerke zu vernichten. Bekanntlich kuferte damals mit größter Hartnäckigkeit das Gerücht, Rußland sei der Vorschlag gemacht worden, seine Nordmandchurische Bahn zu verkaufen, — eine Anregung, die jetzt in dem amerikanischen Memorandum formell gegeben wird. Ganz ebenso hat man jetzt, wo das amerikanische Memorandum an die Öffentlichkeit gelangt ist, noch mehr Grund als vorher, kategorisch zu behaupten, daß die für den Fürsten Ito so verhängnisvolle Reise nach Charbin keineswegs eine bloße Vergnügungsfahrt des hochbetagten Staatsmannes, sondern eine Geschäftsreise von eminent politischer Bedeutung war, deren Zweck durch den koreanischen Mordanschlag vereitelt wurde. Nichts ist plausibler als die Annahme, daß die japanische Regierung, höchst besorgt ob einer möglichen Willfährigkeit Rußlands gegenüber den amerikanischen Vorschlägen, damals ihren erprobtesten Diplomaten zu den Charbiner Verhandlungen aussandte, und daß sie nach der Ermordung Ito's eifrig bemüht war, unseren Finanzminister Kowlowzew zu einer Reise nach Tokio zu bewegen. Daß zu gleicher Zeit und noch später zwischen den ständischen diplomatischen Vertretern Rußlands und Japans in St. Petersburg und in Tokio wichtige Verhandlungen stattgefunden haben, ist nicht geleugnet worden. Nur die Materie dieser Verhandlungen hat man niemals näher bezeichnet, so daß allen möglichen abenteuerlichen Gerüchten, unter anderem den Kriegsgerüchten, ein guter Nährboden gegeben wurde. Es braucht nicht näher ausgeführt zu werden, welcher schweren Schlag die Verwirklichung des amerikanischen Projekts für Japan bedeuten würde. Aus einer auf dem asiatischen Kontinent wirtschaftlich und politisch vordringenden Macht würde es zu einer zurückgeworfenen, denn daß die Beteiligung des Inselreichs an der internationalen Kontrolle oder dem internationalen Syndikat kein Äquivalent für seinen jetzigen Einfluß und seine Zukunftsaussichten bieten könnte, liegt auf der Hand. Wieviel Mühe hat es Japan gekostet, bis es zum Pekinger Abkommen vom 22. August (4. September) 1905 gelangte, das den Bau der für die Südmandchurische Bahn gefährlichen Takumdn-Bahn von seiner Zustimmung abhängig machte, die Linie Tschitschiao-Hjutschwang als eine japanisch anerkannte, die Kohlenbergwerke von Fuschun und Jantai völlig

in japanische Hände gab und alle übrigen längs der Antung-Mandener und der Südmandschurischen Bahn zu gemeinsamen chinesisch-japanischen Unternehmungen machte! Und nun sollte das alles mit einemmal zu Ende sein! Was Rußland betrifft, so gibt es bei uns bekanntlich sehr viele Politiker, die es sehr gern sähen, wenn wir das ganze mandschurische Abenteuer baldmöglichst durch einen vorteilhaften Verkauf unserer Nordmandschurischen Bahn liquidierten, aber ganz abgesehen davon, daß dieser Verkauf undenkbar erscheint, solange für die nach Wladivostok führende Strecke dieser Bahn kein Ersatz in der Amurbahn geschaffen ist, wird unsere Diplomatie nie außer acht lassen dürfen, daß sich die Nordmandschurische Bahn, sobald sie einmal nicht in unseren Händen ist, in ein militärisches Werkzeug gegen uns verwandelt und daß auch die Amur-Bahn nach Preisgabe der nördlichen Mandchurei gar zu exponiert erscheint."

Die russische Presse ist — mit wenigen Ausnahmen — über den amerikanischen Vorschlag geradezu empört. So sagt die „Now. Wremja“: „Es genügt den amerikanischen Vorschlag in kurzen Worten zusammenzufassen, um die richtige Antwort auf ihn zu finden: wir haben nicht die geringste Veranlassung, auf die Bahn zu verzichten, die wir unter großen Opfern gebaut haben und durch die Rußland mit seiner fernen Grenzmark verbunden wird. Man muß eine zügellose Unternehmehphantasie besitzen, um solch einen Antrag zu stellen. Amerikas Motive sind klar: es will seinen Markt, speziell für die Erzeugnisse der Eisenindustrie, erweitern. Was insbesondere den zweiten Teil des amerikanischen Vorschlags betreffend die Konzession Tsintschou-Ningun anlangt, so ist dieser ganz unzulässig“. Zum Beweis der Nichtigkeit dieser Auffassung zitiert sie zwei zwischen Rußland einerseits, England und China andererseits abgeschlossene Verträge, durch die alle derartigen Konzessionen für unzulässig erklärt werden. — Der „Sjwet“ nennt den amerikanischen Vorschlag „schmachvoll“ für Rußland. — Der „Golos Prawdy“ bezeichnet die Absicht der Amerikaner, die Russen aus der Mandchurei hinauszudrängen, als einen vom nackten Handelskalkül eingegebenen Vorsatz, über uns einen Sieg ohne Kampf davonzutragen: „Verabschiedet euch selbst von der Mandchurei oder die von euch gebaute Bahn wird euch früher oder später zwingen, von dieser reichen Provinz Abschied zu nehmen“. Das gen. Blatt knüpft hieran folgende Betrachtung: „Was ist mit Rußland im allgemeinen und mit unserem fernen Grenzgebiet im besonderen geschehen, wenn man mit uns in der Sprache des Memorandums zu reden beginnt? In dieser historisch gewordenen Note ist doch eine solche Masse Geringschätzung unserer russischen Interessen an den Küsten des Stillen Ozeans niedergelegt und eine solch erbarmungslose Herausforderung inmitten des vollen Friedens an uns ergangen, daß wir tief über unsere heutige internationale Stellung nachdenken müssen. Gält man uns nicht schon für eine zweite Türkei oder ein zweites China? Wie ist endlich die Teilnahme der Engländer an der amerikanischen Sache zu erklären? Wie ist diese Ohrfeige zu begreifen, welche uns jetzt die „in Mittelasien befreundete“ britische Hand gibt? Oder läuft die Politik Englands wirklich darauf hinaus, daß dessen rechte Hand uns lieblos, während die linke uns schlägt?“ — Die Ausnahmen, von denen wir oben sprachen, bilden die linksstehenden Blätter. Die „Njetsch“ findet den Vorschlag für Rußland „gar nicht so unvorteilhaft“ und bemerkt dann folgendes: „Die Annahme des

Vorschlags seitens Rußlands würde den Verzicht auf ein Spiel bedeuten, das bisher nur zu Verlusten geführt hat. Die Regel, man soll seinem Gelde nicht nachlaufen, ist zweifellos sehr verständlich und weise, aber gerade deshalb entspricht sie nicht der menschlichen Psyche. Soll man wirklich auf die Hoffnung verzichten, wenigstens einen Teil des Verlorenen zurückzugewinnen?“ Die Now. Rußj. spricht sich dahin aus, über die aktive Politik im Fernen Osten, wo wir keinerlei historische Aufgaben zu verwirklichen hätten, „ein Kreuz zu stellen“ und schließt mit folgender Betrachtung: „Noch sind freilich die Wunden nicht verheilt, welche Japan der nationalen Selbstliebe Rußlands geschlagen hat und werden auch nicht so bald verheilen, aber das ist kein Grund, unsere Träume vom Fernen Osten fortzusetzen. Es ist die Zeit zu sagen: es ist genug. Wenn man sich auf diesen Gesichtspunkt stellt, muß man den amerikanischen Vorschlag annehmbar finden und sogar in seiner ersten Variante, d. h. in der direktesten Form. Mit der Annahme des amerikanischen Vorschlags verzichten wir bedingungslos auf eine aktive Politik in der Mandchurei, schaffen aber auch gleichzeitig eine sehr ernste Wahrung des status quo im Fernen Osten. Versuche Japans und Chinas zu einer aktiven Politik gegen uns werden den Widerstand anderer Mächte und vor allem der Vereinigten Staaten, dieses einzigen Konkurrenten Japans, finden. Wenn ein internationales Syndikat in der Mandchurei zu operieren beginnen wird, so wird die Frage der Aufrechterhaltung des Friedens in diesem Gebiet eine internationale Frage, welche die Interessen der an dem Syndikat teilnehmenden Mächte berührt. Bei der gegenwärtigen Sachlage wird dies für uns jene Garantie des Friedens im Fernen Osten sein, welche uns nötig ist. Deshalb sind, abgesehen von allen Erwägungen materieller Natur, die Vorschläge der Regierung der Vereinigten Staaten vom Gesichtspunkte der wahren Staatsinteressen Rußlands tiefer Aufmerksamkeit wert“.

In Japan ist der amerikanische Vorschlag mit noch größerer Entrüstung als bei uns aufgenommen worden. Warum hat, fragt man, Amerika diesen Vorschlag nicht vor der Unterzeichnung des Friedens von Portsmouth gemacht, in dem Rußland und Japan diese Rechte zugestanden wurden? Japan habe zu schiver für diese Rechte gekämpft, um sie so leicht aufgeben zu können. Angesichts dieser Empörung scheint man nun in Amerika klein beigeben zu wollen. Wenigstens läßt sich die Londoner „Morningpost“ von ihrem Washingtoner Korrespondenten, der mit dem amerikanischen Staatssekretariat für auswärtige Angelegenheiten Fühlung hat, folgendes drahten: „Mister Knox (d. i. der Name des amerik. Staatssekretärs) ist nicht so harmlos, um zu glauben, daß Japan diesen Vorschlag annehmen wird, aber jedenfalls wird sich Japan den Kopf über seine zufriedenstellende Antwort zerbrechen müssen. Mister Knox hoffte, durch diesen Vorschlag Japan in eine Lage zu drängen, die für die Vereinigten Staaten einen Vorteil bei der Erneuerung des Handelsvertrages zwischen beiden Ländern bedeutete haben würde. Auf zukünftige und bereits angekündigte Forderungen Japans werde man nun von Washington aus antworten können: „Wenn Ihr die Erfüllung Eurer Wünsche erwartet, so stimmt auch einmal einem Vorschlage von unserer Seite zu.“

Die „Pet. Tel.-Agentur“ meldet zum Schluß, daß die japanische Regierung den Antrag im ganzen strikt

zurückgewiesen habe, die russische dagegen nur inbezug auf den ersten Teil desselben ebenso strikt ablehnend geantwortet hat; was aber den zweiten Teil, den Bau der Eisenbahnlinie Tsintschou-Ngün betrifft, sich unter gewissem Vorbehalt bereit erklärt habe, der Frage eventuell näher zu treten.

Eine **chinesische Sondergesandtschaft**, mit dem jüngeren Bruder des Prinzregenten Tsai-Sün an der Spitze, der die Marinewissenschaften studiert, traf, von Berlin kommend, in St. Petersburg ein und wurde am 2. d. Mts. in Zarskoje Sselo Allerhöchst empfangen. Der Prinz übermittelte Sr. Kais. Majestät den „freundschaftlichen“ Gruß seines Landes und betonte darauf die zwischen beiden Staaten (Rußland und China) „von alters her bestehende Freundschaft“, von deren Wahrung und fernerm Bestehen die ganze Welt nur vorzuteilen könne. Seine Majestät der Kaiser antwortete dem Prinzen: „Mit aufrichtigem Vergnügen begrüße Ich in der Person Ew. Hoheit ein Glied des regierenden Hauses des befreundeten Chinesischen Reichs. Da Ich dem Zweck der von Ew. Hoheit unternommenen Reise herzliche Sympathie entgegenbringe, habe ich befohlen, daß Ihnen in Rußland bei der Erfüllung Ihrer Aufgabe jeglicher Beistand geleistet werde. In der vollen Ueberzeugung, daß der Besuch Ew. Hoheit in Rußland zur weiteren Festigung der seit Jahrhunderten bestehenden Freundschaft zwischen Rußland und China dienen wird, bitte Ich Sie, Ew. Hoheit, zum Zeichen dieser Freundschaft die Insignien Meines Alexander-Newski-Ordens entgegenzunehmen.“ Nachdem der Prinz den Orden entgegengenommen, stellte er seine Suite seiner Majestät dem Kaiser vor. — Der Prinz ist auf dem Seewege nach Europa gekommen und wird außer Deutschland und Rußland auch England, Frankreich, Italien und Österreich-Ungarn besuchen.

Über den weiteren Verlauf der „**Auhalt**“-Affaire (s. vorige Nummer) erfahren wir aus der „**Voss. Zig.**“, daß die Parteien die Befugnis haben, in Monatsfrist je eine schriftliche Erklärung betreffend den Kompetenzkonflikt beim Gericht erster Instanz einzureichen. Alsdann sendet das Gericht die Schriftsätze mittelst gutachtlichen Berichts an das Oberlandesgericht, das ihn unter Beifügung seines Gutachtens dem Justizminister überreicht. Der Justizminister sendet die Arbeiten und die Gutachten der Gerichte an den Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte und setzt davon den beteiligten Verwaltungschef in Kenntnis.

In **St. Petersburg** ist der erste **allrussische Kongreß zur Bekämpfung der Trunksucht** und in **Moskau** der **XII Kongreß der Naturforscher und Ärzte** abgehalten worden. Auf letzterem wurde beschlossen, den nächsten Kongreß im Jahre 1911 in **Tiflis** stattfinden zu lassen.

Senator Garin ist, abgesehen von der Revision in den einzelnen Militärbezirken, auch mit einer **Revision der Zentralbehörden des Militärressorts** betraut worden, wobei ihm hinsichtlich der Voruntersuchung außerordentliche, sonst nur dem Kriegsminister zukommende Vollmachten übertragen worden sind, insofern er nämlich alle Chargen des **Ressorts**, ohne Unterschied des Ranges und der Stellung, zur kriminellen Verantwortung ziehen darf.

Eine **Senatorenrevision der Institutionen des Ressorts der Wegelommunikationen** soll beschlossene Sache sein. Der Revision unterliegen sowohl die Staats-, als auch die Privatbahnen, deren Aktien von der Regierung garantiert sind.

Finnland. Die neuen Etats der Kanzlei des Finnländischen Generalgouverneurs und der Beamten des Generalgouverneurs sind Allerhöchst bestätigt worden (vgl. hierzu in Nr. 1 die Notiz über Finnland).

A u s l a n d .

Deutschland. Die Thronrede, die Wilhelm II. bei der Eröffnung des preussischen Landtages hielt, läßt erkennen, daß es der Regierung mit der Reform des Wahlrechts in Preußen Ernst ist. In derselben wird gesagt, daß die Vorarbeiten für die Reform ihrem Abschlusse nahe sind. Weiter heißt es dann: „Strenge Sachlichkeit und pflichtbewusste Staatsgesinnung wird, des bin ich gewiß, wie bisher die Entschliessungen der preussischen Landesvertretung leiten. Und so hoffe ich von der bevorstehenden Tagung segensreiche Ergebnisse für die Wohlfahrt des Vaterlandes.“

Der Kaiser las die Rede in gleichmäßigem Tonfall, leiser als sonst. Am Schluß bei der Ankündigung der Wahlrechtsvorlage erhob er die Stimme und die Worte „strenge Sachlichkeit und pflichtbewusste Staatsgesinnung“ wurden scharf betont. Dieser Hinweis bildet eine Mahnung vom Thron herab an die Parteien, den engen Horizont der Fraktionsinteressen mit staatlichem Verantwortlichkeitsgefühl zu erweitern und den Redekampf über den Entwurf nicht ins Uferlose zu spinnen. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der auf die Gefahr hin, die Demokratie aller Schattierungen erneut aufs schwerste zu kränken, wiederum in Majorsuniform erschienen war, wird diesen Wahlrechtspassus in aller kürzester Zeit eingehend zu kommentieren haben; dann mag es sich zeigen, ob die Mahnungen der Thronrede auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Oesterreich-Ungarn. In beiden Teilen der Habsburgischen Monarchie sind die Kabinettkrisen noch nicht beendet. In Oesterreich müht sich Baron Bienenrth noch immer ab, für Böhmen einen modus vivendi zwischen Deutschen und Tschechen zu finden, während die deutschen Parteien immer wieder einen Anlauf nehmen, über die großen Fragen zu einer Einigung zu gelangen. Durch die ewigen Kämpfe zwischen Deutschen und Tschechen ist die Stellung der Polen wieder sehr stark geworden, die sich geschickt als Vermittler unentbehrlich bei der Regierung gemacht haben. In Ungarn ist wieder einmal der „starke Mann“ **Rhuen-Edervary** auf der Bildfläche erschienen, mit der einzigen Aufgabe durch Einführung des allgemeinen Wahlrechts der an der Herrschaft befindlichen ungarischen Oberschicht mit ihren Separationsgedanken ein Paroli zu bieten. Kommt diese Demokratisierung des Wahlrechts zu Stande, so bedeutet das, daß die bisher ziemlich rechtlosen anderen Nationalitäten (Deutsche, Rumänen, Slaven) ein menschenwürdigeres Dasein werden führen können. Der Wahlkampf dürfte sich am heftigsten zwischen den sog. 48-ern (den Anhängern einer Personalunion zwischen Oesterreich und Ungarn) und den 67-ern (die die jetzige engere Verbindung beizubehalten wünschen) abspielen. Erstere werden von den beiden Gruppen **Justh** und **Rossuth**, letztere von denjenigen **Andrassys** und **Steffan Tiszas** gebildet, welche letzterer nach jahrelangem Fernbleiben, sich wieder der Politik zugewandt hat.

Perlen. Zur Lage in Nordpersien, wo die Regierungsexpedition Jefrens von den Revolutionären unter Rahim Chan eingeschlossen ist, liegen nunmehr ergänzende Nachrichten vor. Am 12. Januar ist in Teheran die Nachricht eingetroffen, daß Jefrens Expedition tatsächlich im eingeschneiten Ahar von Rahim Chan umzingelt ist und stark an Munitionsmangel leidet. Die Zufahren sind infolge Verschneidung der Gebirgspässe schwierig. Von Teheran sind 100 Mann und von Zendjan 300 Mann nach Ahar abgegangen. Im Ausfallgefecht Jefrens am 8. d. M. erhielten Jefren einen Gewehrschuß in die Hand und der Korrespondent des „Berl. Lok.-Anz.“, Gaase, einen Schuß durch den Fuß. Die Verwundeten sind in Ahar. Die Russen haben die Besatzung in Serabs verstärkt und schicken auch ihrerseits Truppen nach Ahar. — In Teheran gehen in letzter Zeit wieder die tollsten Gerüchte von Unruhen in Rescht und zukünftigen Krawallen in Teheran um. Tatsache ist nur, daß die Priesterschaft, erbittert darüber, daß ihre reichen Kirchengüter weggenommen werden wollen, überall unter dem Volke heftig schreit.

Ostasien. Die Stellungnahme Japans zu dem amerikanischen Vorschlag, die mandchurischen Eisenbahnen zu neutralisieren, wird immer deutlicher. Das ostasiatische Inselreich ist der entschiedenste Gegner des Vorschlags und wird versuchen, ihn zu durchkreuzen. In der Pariser japanischen Botschaft wird erklärt, daß auf Grund unanfechtbarer diplomatischer Aktenstücke China erst 37 Jahre nach Fertigstellung der Linie nach Port Arthur ein Rückkaufsrecht ausüben vermöge. Von diesem Standpunkt könne Japan nicht abgehen. Der „Temps“ bemerkt hierzu, es sei nicht unmöglich, daß Japan jetzt die amerikanische Forderung durch das weitergehende Verlangen beanstanden könne, es seien sämtliche in China bestehenden Bahnlinien, gleichviel ob englische, deutsche, französische, russische oder belgische Interessen in Frage kommen, zu internationalisieren.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis. Am 6. d. Mts. vormittags wurde der am Abend vorher auf dem Werijski Spusk verunglückte Waggon der Elektrischen von einer aus Vertretern der Prokuratur, dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten und einer ganzen Reihe von Sachverständigen bestehenden Regierungskommission genau untersucht. Die Bremsen erwiesen sich als unversehrt; desgleichen das untere Gestell des Waggons. Wenn also nicht die Fahrlässigkeit seitens des Wattmanns die Schuld am Unglück trägt — eine solche wird nämlich in den meisten örtlichen Blättern als unwahrscheinlich bezeichnet — so mag ja wohl die mangelhafte Beschaffenheit des zum Bestreuen der Schienen verwandten Materials (Sand, mit Lehm untermischt, statt reinen Sandes), wie allgemein behauptet wird, die Katastrophe mithin veranlaßt haben. Die Hauptursache liegt zweifelsohne in den ungünstigen Witterungsverhältnissen. Ehe die Untersuchung abgeschlossen, läßt sich hierüber nichts Bestimmtes sagen und tim daher diejenigen durchaus recht, welche mit ihrem Urteil zurückhalten. Der Waggon wurde photographiert und hernach mit all den an der Unglücksstelle gesammelten Bruchstücken in den Park der Anonymen Gesellschaft geschafft, wo er als Korpusdelikti (sachliches Beweismittel) versiegelt bis auf weiteres aufbewahrt werden soll. — Die Direktion

der Anonymen Gesellschaft hat zur Verhütung ähnlicher Vorfälle die Vorsichtsmaßregeln nicht nur auf der Naglicke-Srecke, sondern auch auf den übrigen Linien, soweit sie sich an Abhängen hinziehen, bedeutend verschärft. So werden z. B. die Waggons, während sie Böschungen passieren, von erfahrenen Technikern (Instruktoren) begleitet; Sand wird nicht mehr gesparrt; die Fahrgeschwindigkeit ist auf das Mindestmaß herabgesetzt worden; die Kondukteure haben die Pflicht, auf der hinteren Plattform zu stehen, um erforderlichenfalls die dort befindliche Bremse zu handhaben; der Willkürverkauf wird deshalb zeitweilig unterbrochen usw. — Von den Schwerverletzten sind außer dem Pristawgehilfen Gutassow noch 3 Personen, die 25-jährige Dienstmagd Dobissinjud, der 60-jährige Kaufmann Sfarikisow und der Photograph Sbusnki, ihren Wunden erlegen. Die Lehrerin Fräulein Zugau, die von dem abstürzenden Dache förmlich skalpiert wurde, hat eine Gehirn-entzündung bekommen und dürfte leider auch dem Tode anheimfallen. Die übrigen Verunglückten befinden sich in der Besserung. — Die Hauptverwaltung der Anonymen Gesellschaft in Brüssel hat dem hiesigen Direktor Herrn Bataille telegraphisch aufgetragen, die eventuellen Entschädigungsansprüche auf gütlichem Wege zu befriedigen, ohne erst den richterlichen Bescheid abzuwarten. Einige Unterstützungen sind bereits ausgezahlt worden.

Am 12. d. Mts., um 4 Uhr morgens, wurde hier, namentlich in den höher gelegenen Stadtteilen, ein Erdbeben wahrgenommen.

Die Witterung ist seit dem Tage der Heiligen-Dreikönige wieder auffallend warm. Am 11. d. Mts. hatten wir um 7 Uhr morgens (nach den Angaben des hiesigen Observatoriums) 4 Grad Wärme (nach Celsius), um 1 Uhr mittags 15 Grad und um 2 Uhr tags — in der Sonne — gar 25 Grad! Wahres Frühlingswetter!

Unser Kirchenratspräsident, Vorsitzender des 2. Zivil-Departement der Tifl. Gerichtspalate Herr Karl Lammermann ist zu Neujahr für Auszeichnung im Dienst zum Geheimrat befördert worden.

Der Entwurf des neuen Weingesezes ist von der Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft dem Ministerrat zur Begutachtung unterbreitet worden. Es ist mithin Aussicht vorhanden, daß derselbe bald an die gesetzgebenden Institutionen (Reichsduma und Reichsrat) gelangen wird.

Ein gewisser Kozojew hat beim drittl. Gouverneur um die Genehmigung zur Herausgabe eines Wochenblatts in osetischer Sprache unter dem Namen „Asfir“ (Ahece) nachgesucht.

Elisabethpol. Das Erdbeben vom 5. d. Mts., über welches wir bereits in der vorigen Nummer berichteten, ist außer in Elisabethpol und der benachbarten Kolonie Helenendorf auch in der Kolonie Annenfeld und in den Dörfern Michailowka, Tschakend, Murut, Sflawjanka, Surnabad, sowie in Kedabel (Siemens'sches Kupferwerk), ebenso in den entfernter gelegenen Ortschaften Schufcha und Gernuffy (beides Kreisstädte) und vielen Siedelungen längs dem Kur wahrgenommen worden. In Elisabethpol erfolgte das Erdbeben in der Richtung von Osten nach Westen. Die Erschütterung war so stark, daß an den Wänden hängende Gegenstände herabfielen, vielfach die Kron-

Leuchter in Bewegung gerieten und einige Häuser Misse bekamen. Das Wetter war trübe — bei geringem Frost.

Rucha. Am Reusefahstage, gegen 9 Uhr abends, entstand in der Seidenspinnerei von Dwanes Binjatow eine Feuerbrunst, welche so große Dimensionen annahm, daß Militär zu den Löscharbeiten und zur Aufrechterhaltung der Ordnung abkommandiert werden mußte. In der ganzen Stadt war kein einziger Schlauch zu finden! Zweck Lokalisierung des Brandes wurde das Gebäude total, selbst in den vom Feuer noch nicht ergriffenen Teilen, niedergebrannt. Der Immobilienschaden beläuft sich nur auf 3000 Rbl., dafür ist aber Seide etc. für 10 000 Rbl. verbrannt. — Feuerschäden sind hier in letzter Zeit nichts Seltenes. So brannten vor einigen Wochen 5 Häuser und ein paar Tage später noch 2 Häuser aus unbekannter Ursache nieder. In der Stadt existieren ungefähr 70 Seidenspinnereien, da wäre es doch gewiß angebracht, das Löschwesen in gehöriger Weise zu organisieren.

Batum. Der Bau einer Eisenbahn von Batum nach Artwin ist, wie wir dem „Tifl. Lst.“ entnehmen, vom Ministerium der Begekommenheiten beschlossen worden.

Sfuchum. Der Ingenieur Meloborodow hat beim Ministerium des Innern die Erlaubnis ausgewirkt, zwischen Sfuchum und Sotschi einen Automobilverkehr zu eröffnen. Der gen. Konzessionär hat sich zugleich kontraktlich verpflichtet, die Beförderung der Kronspost zwischen Sotschi bzw. Adler und Krachnaja Wolskaja (Romanowst), Stadt am mittleren Lauf des Wshynta, gegen Zahlung von nicht mehr als 3 Kop. pro Werk zu übernehmen. W. soll eine Regierungssubsidie im Betrage von 20 000 Rbl. jährlich zugesichert worden sein.

Die Stadtverordnetenversammlung hat sich jüngst mit der unausschiebbaren Frage der Uferbefestigung und der Anlage einer Mole auf der Westseite der Bucht zu beschäftigen gehabt. Die Gefahr, daß Sfuchum allmählich vom Meer verschlungen werden könnte, ist so groß, daß das gegenwärtige Stadthaupt Herr Matschawariani die Mühe nicht gescheut hat, hierüber einen sehr ausführlichen Bericht zusammenzustellen, in welchem die Angelegenheit bis in die kleinsten Einzelheiten hinein erörtert wird. Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage! Die frühere Festung, welche vor 28 Jahren noch 50 Faden vom Meere entfernt lag, wird augenblicklich schon von ihm bespült. Das Bollwerk längs dem Boulevard hat Misse bekommen und ist an vielen Stellen durch den Anprall der Wogen in einem Maße schadhaft geworden, daß es niemand überraschen dürfte, wenn über kurz oder lang ganze Stücke desselben verschwinden würden. Wiederholt vorgenommene Reparaturen haben zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt; helfen kann eben nur die Anlage einer Mole auf der Westseite der Bucht, durch welche letztere vor dem unmittelbaren Eindringen der Meeresflut einigermaßen geschützt wäre. Da Sfuchum ein Kurort von allgemein-staatlicher Bedeutung ist, so hoffen die Herren Stadtväter, daß die Regierung ihrer bedrängten Schutzbefohlenen d. h. der Stadt Sfuchum zu Hilfe kommen und wenigstens einen Teil der Ausgaben auf sich nehmen werde. In Anbetracht dessen ferner, daß die zu erbauende Mole und das zu befestigende bzw. zu erweiternde Ufer auch der Schifffahrt zugute kämen, will die Stadtverwaltung den Rest der Auslagen wenn nur irgend möglich auf das Ministerium für Handel und Schiff-

fahrt, mit anderen Worten — gleichfalls auf die Staatskasse abwälzen, wofür der Fiskus dann das Recht erlangen soll, durch Erhebung einer speziellen Abgabe von Passagieren und Frachten sich schadlos zu halten; das angewandte Kapital würde gewiß in gar nicht so langer Zeit wiedererlangt sein. Die Erweiterung des Boulevards ist, nach Ansicht der Stadtverwaltung, ganz abgesehen von obigen Erwägungen, namentlich auch um der vielen Kurgäste willen vorzuziehen, die jetzt auf der Promenade bei weitem nicht die erwünschte Bequemlichkeit genießen und es daher vorziehen, ein nächstes Mal irgendwo anders Erholung zu suchen, etwa in der Krim oder im Auslande. Wenn die Regierung sich zum Vorschlag der Stadt ablehnend verhält, so soll gehörigenorts um die Genehmigung nachgesucht werden, private Unternehmer zur Verwirklichung des kostspieligen Projekts heranziehen zu dürfen. Die Vorstellung ist bereits an den örtlichen Gouverneur gelangt. Die weitere Entwicklung der interessanten, die Existenz eines der vorzüglichsten russischen Kurorte in Frage stellenden Angelegenheit bleibt abzuwarten.

Nach amtlichen Mitteilungen beschäftigten sich im Sfuchum'schen Bezirk im Jahre 1909 mit Tabakbau 95 Siedlungen und befanden sich unter Kultur der Tabakstaude 6577 Dessj. Die Ernte, nimmt man an, wird nicht weniger als 410 000 Pud betragen. Die bedeutendsten russischen Tabakfirmen haben hier ihre Depots, so z. B. Lafarne, Bogdanow, Ruschnarew, Akmolow, Messakfudi u. a.

Der Vertrag der Russischen Gesellschaft für Schifffahrt und Handel auf dem Schwarzen und dem Mitteländischen Meere mit der Krone läuft am 1. Juli d. J. ab. Das Ministerium für Handel und Gewerbe hat nun neue Bedingungen ausgearbeitet, nach welchen die Verbindlichkeiten der gen. Gesellschaft bis zum 1. Januar 1927 prolongiert werden sollen, vorausgesetzt die Reichsbank ihre Zustimmung hierzu erteilt. In Zukunft würden dann statt 5—11 Dampfer auf den beiden Meeren verkehren und zwar müßten sie obligatorisch folgende Ortschaften an der Schwarzmeerküste aufsuchen (außer Noworossijsk und Sfuchum): Reberdink, Gelendshik, Proskowjewka, Beregowaja, Archipowka, Schubka, Tentschinka, Nowo-Michailowka, Dginka, Tuapse, Matkonse, Nische, Lafarewskoje, Werdane, Dagomyß, Sotschi, Schofka, Adler, Pilenkowo, Gagry, Pizunda, Gudaut und Nowy-Mon. Die Dampfer werden in obigen Häfen 2 mal wöchentlich anlaufen, mit Ausnahme von 2 1/2 Monaten (laut Bestimmung der zuständigen Behörde), während welcher die Schiffe nur einmal in der Woche halten werden. Die Regierungssubsidie beträgt 2 807 746 Rbl. Vorstehende Mitteilung dürfte sämtliche Kolonien im Schwarzmeer-Gouvernement und im Bezirk von Sfuchum, wo unsere Stammes- bzw. Glaubensgenossen wohnen, aufs lebhafteste interessieren.

Tuapse. „Im Finanzministerium fand im Dez.“, wie im „Derold“ zu lesen steht, „eine sehr zahlreich besuchte Sitzung der Kommission über neue Bahnbauten statt. Die Gesellschaft der Wladikawkasier Bahn hatte der Krone den Vorschlag gemacht, im nördlichen Kaukasus eine Reihe von Zweiglinien für die Wladikawkasier Bahn bauen zu wollen, um so den staatlichen Auslauf der Hauptbahn hinauszuschieben. Alle diese Zweiglinien sollen angeblich verlustbringend für die Wladikawkasier Bahn sein.

An der Sitzung nahmen die Vertreter der Interessen des Terek- und Kubangebiets und des Gouvernements Stavropol teil. Die letztgenannten Vertreter legten einen eigenen Bauplan vor, dessen Ausführung die Gesellschaft der Armawir-Tuapse-Bahn übernehmen wolle, welche sich auch schon mit der Abdeckung der 377 Werst langen Zweigbahnen beschäftigt habe. Einige Verwunderung rief die Mitteilung des Vorsitzenden der Kommission hervor, daß der Entwurf der Armawir-Tuapse-Bahn nicht beraten werden dürfe, sondern nur dem Hauptvorschlage als Material hinzugefügt werden würde. Dieses Vorgehen muß in jedem Falle als sonderbar bezeichnet werden, denn es wird keinem einleuchten, aus welchem Grunde die Projekte der Wladikawfaser Bahn beraten werden dürfen, von deren Ausführung ein Defizit von 800 000 Abl. erwartet wird, während die Armawir-Tuapse-Bahn den Bau von Zweiglinien ohne Verluste für die Krone vorschlägt. Zwischen diesen Vorschlägen liegt ein sehr großer Unterschied, der auch dem Laien einleuchtet. Jedenfalls liegt eine seltsame Meißelbegünstigung der mit ausländischem Kapital arbeitenden Gesellschaft vor.“

Späteren Nachrichten zufolge soll der Ministerrat den Vorschlag der Wladikawfaser Bahn bezüglich der Zweigbahnen im nördlichen Kaukasus definitiv zurückgewiesen haben und die Entscheidung hinsichtlich letzterer einer aus Vertretern sämtlicher interessierten Ressorts bestehenden Kommission übertragen haben. Es ist also keineswegs ausgeschlossen, daß die Gesellschaft der Armawir-Tuapse-Eisenbahn schließlich doch noch durchbringt.

Der Gesellschaft der Wladikawfaser Bahn ist seitens des Ministerrats der Gegenvorschlag gemacht worden, den Bau einer breitspurigen Eisenbahn über das Hochgebirge auszuführen, in welchem Falle der Ankauf ihrer Bahn durch die Krone hinausgeschoben werden würde; andernfalls könnte von einer Verlängerung des Termins nicht die Rede sein.

Kubangebiet. In maßgebenden Kreisen St. Petersburgs wird der Bau einer Eisenbahnverbindungsline zwischen der Strecke Krymskaja-Temrjul und der Station Tamani, von wo eine Dampfahre nach Kertsch führen soll, geplant. Dadurch würde ein direkter Warenverkehr zwischen Odessa und der Krim einerseits und dem nördlichen Kaukasus auf dem kürzesten Wege ermöglicht werden an Stelle des bedeutenden Umwegs über Charkow und Zekaterinoflaw. Die Unkosten des Baus würden sich auf mehr als 50 Mill. belaufen. Die Frage über die Dampfahre könnte allerdings nicht vor Beendigung der Bahnstrecke Krymskaja-Temrjul endgültig entschieden werden.

Mit der Frage des Schutzes der kaukasischen Auerochsen vor dem Aussterben beschäftigt sich gegenwärtig eine besondere Kommission der Akademie der Wissenschaft. Die meisten Auerochsen sind auf den weit ausgedehnten Ländereien der Kubanschen Kosaken zu finden, die zurzeit der Großfürst Sergius Michailowitsch in Pacht genommen hat. Da gegenwärtig die Arendefrist abläuft und die einzelnen Kosakenstanizen ihre Ländereien und Wälder selbst zu utilisieren wünschen, so ist die Frage des Schutzes der Auerochsen auf diesem Gebiete wieder akut geworden, zumal die Kosaken nicht geneigt sein sollen, sich irgendwelche Einschränkungen hinsichtlich der Ausübung der Auerochsenjagd auf ihren eigenen Ländereien gefallen zu lassen. In die Kommission zur Beratung dieser Frage gehören Vertreter verschiedener Ressorts, u. a. der Direktor des

Zoologischen Museums Akademiker Nassonow, der Vertreter der Geographischen Gesellschaft J. P. Borodiu und mehrere Sachverständige. Vorsitzender der Kommission ist der Großfürst Sergius Michailowitsch. Die erste Sitzung der Kommission soll Ende Januar stattfinden.

Wladikawf. „Näuberromantik“ ist folgende launige Korrespondenz der „Pet. Bg.“ betitelt. Sie kann als Ergänzung der von uns in Nr. 14 des vorigen Jahrgangs gebrachten Mitteilung aus dem nördl. Kaukasus (Terekgebiet) betreffend das Räuberwesen gelten: „Ueber das kaukasische Räuberwesen ist wiederholt geklagt worden. Es besteht seit der Negroväter Tage und scheint unausrottbar zu sein. Die letzten Kriegs- und Revolutionsjahre haben es allerdings zu Dimensionen anwachsen lassen, die zu einer schweren Landplage werden. Der Hauptmann aller Räuberhauptleute ist der Abrektschetschenze Selim Chan Gamschulukajew. 1901 hatte er klein begonnen, einige kleine Räubereien verübt; doch sehr bald darauf war er bereits Organisator einer weitverzweigten Räuberbande, die seinen Winken widerspruchslos gehorchte. Die Behörden taten alles Mögliche, um seiner habhaft zu werden. Der Chef des Terekgebietes erhob von den Tschetschenzen des Bedenker Bezirkes eine Steuer und bildete aus ihrem Ertrag eine Prämie von 8000 Abl. für den Kopf Selim Chans. Es wurden mehrere Köpfe herbeigeschafft und für die des Räuberhauptmanns ausgegeben; doch Selim Chans Kopf war trotzdem auf seinen Schultern geblieben. Ganz Tages kreiste eine fliegende Abteilung im Zarinsker Kreise ein Bergneß ein, in dem sich Selim Chan mit seinen Genossen festgesetzt hatte. Es kam zu einem mehrstündigen Feuergefecht; drei Genossen Selims wurden erschossen, er selbst verschwand spurlos, und die Abteilung zog mit ihren Toten und Verwundeten davon. Nach einem Monat gab es wieder ein Scharmügel zwischen den Räubern und einer Polizeiabteilung. Einen Monat später überfielen die Räuber ein Kosakentorpedo und erschossen zwei Kosaken. Sehr oft sah man Selim Chan in Offiziersuniform auf den großen Straßen. Die Vorüberfahrenden grüßten ehrerbietig; er dankte militärisch. Kein Wunder, daß sich die Legende dieser Persönlichkeit bemächtigt hat. Es wird erzählt: Im Frühling dieses Jahres sprengte bei Grosny eine Kavalkade von Damen und Herren auf der Landstraße daher. Ploglich tauchte kurz vor der Stadtgrenze ein Eingeborener auf prächtigem Pferde vor ihnen auf, eine Plute auf dem Rücken, ein herrliches Blumenbukett in der Hand. Er lenkte sein Pferd zu einer der Amazoninnen heran, überreichte ihr das Bukett und sagte: „Ihr Gemahl verfolgt mich und will mich töten. Ich bin nicht so schlimm wie er, ich bringe seiner Frau Blumen. Ich bin Selim Chan.“ Sprach's, gab seinem Pferde die Peitsche, und fort ging's in die Steppe.“

Großny. In der vorigen Woche überfielen bewaffnete Räuber in der Abendstunde den Bahnhof, verwundeten einige Landwächter, welche die Eisenbahnasse bewachten, nahmen diese samt ihrem wertvollen Inhalt — ca. 20 000 Abl. — an sich und — verschwanden spurlos!

Aus den Kolonien.

Der Zweigverein d. „S. D. W. V.“ in Glisabeththal.

Wer wollte in Abrede stellen, daß gesunde Arme und hohe Körperkraft zuverlässige Helfer sind im Kampfe ums Dasein.

Wer sie besitzt, braucht auch heute, „wo es schon so schwer zu leben ist“, noch nicht zu verhungern. Jedermann wird aber auch zugeben, daß der noch besser daran ist, wer außer der körperlichen Gesundheit einen gewandten und geübten Geist besitzt. Denn wer bei seinem Werke zu denken und zu überlegen verliert, wer die Welt außerdem kennt und begreift, der kommt im Leben eher vorwärts, als wer stumpf und mechanisch seine Arbeit nach der Väter Weise verrichtet.

Am schnellsten und sichersten gelangt man zu Geistesgewandtheit natürlich auf dem Wege der Bildung. Daher heute allenthalben der Drang nach Wissen. Unsere Deutschen machen keine Ausnahme. Man baut neue Schulen, gründet Vereine und liest bedeutend mehr als früher. Das allgemeine Streben bedürfte jedoch einer Stütze und der Vereinigung. Zu diesem Zwecke gründeten edle Männer vor 4 Jahren in Odessa den Südrussischen Deutschen Bildungs-Verein, und damit dienen sie dem Gemeinwohl aller südrussischen Deutschen. Heute bestehen Zweige des S. D. V. schon in vielen deutschen Dörfern Bessarabiens, des Chersonschen Gouv. und der Krim. Wer sich über das Wesen des S. D. V. näher unterrichten will, wende sich an den Vorsitzenden desselben Fr. Tröster in Odessa. Ich möchte hier nur einiges über den einzigen Zweigverein im Kaukasus mitteilen, der, wie die Leser der „Kauf. Post“ wissen, in Elisabeththal besteht.

Da ich selbst Mitglied eines Zweigvereins bin, so veräumte ich während meines Aufenthalts in Elisabeththal nicht, den Vereinsabenden daselbst beizuwohnen. Die ersten zwei Abende waren schwach besucht. Sogar einige der wichtigsten Mitglieder fehlten. Da jedoch die Versammlungen in die Feiertage fielen und da noch keine Bücher vorhanden waren, so war das Nichterscheinen der Leute zu entschuldigen. Der nächste Abend fiel auf einen freien Tag. Es war mittlerweile die erste Bücherlieferung aus Odessa angekommen, und daher erging eine Extraeinladung an die Mitglieder. Dieses Mal erschienen 12 Personen. Es wurden an diesem Abend die angekommenen Bücher verteilt. Dann wurde noch etwas vorgelesen.

Ich muß sagen, daß ich von den Vereinsabenden etwas enttäuscht war. Vor allem überraschte mich die geringe Anzahl der Anwesenden. Ich konnte mir das Wegbleiben der übrigen nur durch ihr geringes Interesse an der Sache erklären. Sogar bei einigen Anwesenden bemerkte ich große Teilnahmslosigkeit. — Man darf diese den Leuten jedoch nicht zu sehr übel nehmen. Gewiß ist ihnen das Lesen eine so ungewohnte Arbeit, wie uns Städtern das Pflügen. Alles Ungewohnte geht uns schwer von der Hand, aller Anfang ist schwer. Nach einiger Übung wird schon die nötige Gewandtheit eintreten. Dann wird sich auch die Lust und das Interesse finden. Auf einen guten Erfolg ist umsomehr zu rechnen, da, wie mir scheint, die kaukasischen Deutschen dank ihrer reizenden Umgebung ein besonderes empfängliches Gemüt haben.

Freund Kalmbach, dem Gründer und der Seele des Vereins, möchte ich hier ein Wort der Aufmunterung zurufen. Möge ihn der scheinbare Mißerfolg nicht verdriessen. Andere Vereine sollen ja mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Das gute Werk wird schließlich doch siegen, wenn es populär geworden sein wird.

Helenendorf. Am 2. Januar fand im Lokal des hiesigen Deutschen Vereins eine dramatische Aufführung statt. Der

Zweck derselben war die Erlangung von Mitteln zur Gründung einer Schulbibliothek für die hiesige Zentralschule. Das Resultat war ein sehr günstiges. Es ging nämlich ein für Billete: 158 Abl. 55 Kop. an freiwilligen Beiträgen 85 Abl. 50 Kop. Ausgaben waren 24 Abl. 15 Kop. Bleibt ein Reinertrag für die Schule von 219 Abl. 90 Kop. Außer den Schülern beteiligten sich noch andere Personen, welche durch ihre Mithilfe die gute Sache unterstützten. Allen Mitwirkenden und Spendern sei hiermit für ihre rege Teilnahme und Unterstützung ein besonderer Dank ausgesprochen, ebenso dem hiesigen Verein, welcher sein Lokal unentgeltlich zur Verfügung stellte. — Die Leistungen können unter den gegebenen Umständen durchweg als befriedigend bezeichnet werden. Das günstige Resultat aber möge uns wieder daran erinnern, daß wir durch Zusammenwirken stark werden, und daß viele Federn ein Velt machen.

Katharinenfeld, Januar 1910. Der 1. Weihnachtsfeiertag brachte uns Katharinenfeldern einen recht angenehmen und lustigen Abend. Unser hiesiges Streichorchester, unter der bewährten Leitung seines Kapellmeisters Herrn Kornienko, gab uns an genanntem Tage ein schönes Konzert. Der große Schulsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt und der Andrang der Zuhörer war so groß, daß viele noch im Vorhause und auf dem Balkon Platz nehmen mußten.

Trotzdem unser Streichorchester erst ein Jahr existiert, wickelte sich das Programm — aus ernsten und heiteren Vortragsstücken zusammengesetzt — in flotter und fehlerloser Weise ab, so daß der Kapelle von den Anwesenden der größte Beifall gespendet werden konnte. Der gute Geist, der das Orchester besetzt, trat so recht zu Tage und wir wollen hoffen, daß die Zukunft der Kapelle ein fröhliches Fortbestehen, Wachsen und Blühen bringen möge.

Am Tage darauf, dem 2. Feiertag, versammelte sich der Katharinenfelder-Jungfrauenverein, um wie alljährlich sein Stiftungsfest feierlich zu begehen.

Der Saal in der Kleinkinderschule war festlich geschmückt und weißgebedeckte Tafeln luden zum Essen ein. Unter dem fröhlichsten Geplauder saß man einige Zeit beim Kaffeetrinken. Besonders hervorzuheben sind die deklamatorischen Vorträge, die unsere Jungfrauen unter Leitung der Frau Pastor Heinkelmann und Schwester Köhle sehr hübsch und fehlerfrei vortrugen. Einige Lieder, die gemeinsam gesungen wurden, halfen die Feststimmung erhöhen und schwer trennte man sich von der fröhlichen Schar. Ein jeder hatte gewiß den Eindruck, daß man bei gutem Willen so manches Stündchen angenehm beisammen sein kann.

Ursprung und Entwicklung der Schrift.

Von C. F. Dahn.

(Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.)

(1. Fortsetzung.)

— Auch in der heiligen Schrift weist das erste Schriftzeichen auf göttlichen Ursprung hin. Wir lesen, wie Jehova dem Rain ein Mal, ein Zeichen auf den Leib machte, damit er nicht durch Blutrache umkomme (beikünftig gesagt gibt uns das auch einigen Aufschluß über den Ursprung und den Zweck der Tätowierung bei wilden Völkern). Der Name dieses Rainszeichens ist „D“, dasselbe Wort, welches in der Schöpfungsgeschichte gebraucht wird, wenn es dort heißt: Es werden Lichter an der

Reise des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. Denn dieses „Ot“ ist auch Himmelszeichen, Wunder.

Durch alle diese Sagen geht ein gemeinschaftlicher Zug, sie alle bringen die Erfindung der Schrift in Verbindung mit den Göttern. Ist aber die Schrift sozusagen göttlichen Ursprungs, so ist sie uralte, denn sie ist verknüpft mit den ersten Anfängen aller menschlichen Kultur, mit den ersten Regungen des menschlichen Geistes, als welche bei allen Völkern die Religion erscheint. Die Religion ist die Mutter der Schrift, wie sie die Mutter aller Dichtkunst war und die Mutter aller Geseftigung.

Wann die Schrift entstanden, darüber werden wir wohl nie Aufschluß erhalten, das Wie ihrer Entstehung läßt sich eher erklären. Natürlich war sie nicht auf einmal fertig, wie alle Erzeugnisse des menschlichen Geistes; an ursprünglich komplizierten Zeichen entstanden einfachere; wo die ursprünglichen Zeichen nicht genügten, wurden andere hinzugefügt. Uns interessiert nun die Frage über die Art und Gestalt der ersten Schrift.

Die Schrift war in erster Linie Nachahmung und Eingrabung des Gesehenen, die Fixierung eines Bildes in seinen Umrissen. Die Schrift ist Malerei und Malerei ist Schrift — sie beide wollen das Gesehene durch sichtbare Zeichen erhalten für die Erinnerung. Noch bis auf den heutigen Tag haben viele Sprachen einen und denselben Ausdruck für „Malen“ und „Schreiben“ wie z. B. das russische „писать“ in beiderlei Bedeutung gebraucht wird. Ein weiteres Moment liefert uns die Etymologie des Wortes „schreiben“. Dieses hat ebenso, wie die entsprechenden Wörter im lateinischen, griechischen und hebräischen die ursprüngliche Bedeutung des Einkragens und heute noch heißen wir eine schlechte Schrift ein „Getrigel“.

Einkragen des Bildes auf Knochen oder Stein mit Hilfe des Feuersteins — das ist der erste Schritt zur Schrift. Auch in dieser Beziehung wird ihr hohes Alter bestätigt. Denn ihre frühesten Spuren gehören der Steinzeit an, einer so fernen Zeit, daß, nach den Äußerungen Lubokks damals das Renntier im Süden Frankreichs zahlreich auftrat und daß damals wahrscheinlich das Mammut noch auf der Erde herumspazierte. Wir finden derartige Reitzelen auf Hörnern und auf Knochen. Sie sind von besonderem Interesse sowohl als die ältesten bekannten Werke der Kunst oder Schrift, — älter als irgend eine ägyptische Statue oder irgend ein assyrisches Monument; sie zeigen aber bei ihrem hohen Alter dennoch schon bedeutende Geschicklichkeit. Die nächste Stufe der Fortentwicklung lernen wir bei den Eingebornen Amerikas kennen, welche den Urmenschen der vorhistorischen Zeit noch am nächsten stehen und mit dem Namen „Wilde“ bezeichnet werden. Die Schrift der Indianer ist Malerei, aber schon etwas vervollkommen, einerseits durch die Zutat der Farbe, welche die Möglichkeit des Erkennens erleichtert, so wird der weiße Mann durch weiße — der rote Mann durch rote Farbe bezeichnet; andererseits werden schon mehrere Bilder zusammengestellt, welche in ihrer Kombination zum Ausdruck eines bestimmten Gedankens dienen. Diese Schrift ist schon eine Art Weltchrift, denn jeder, welcher die Bilder erkennen und einfachen Vorstellungen folgen kann, muß sie verstehen. Es sind Rebusse, deren Lösung geringe Schwierigkeiten macht. Ein Beispiel mag das beleuchten: Wir sehen auf einer Zeichnung mehrere Zelle, in einiger Entfernung einen See mit welligen Wasserlinien, beide sind durch eine Reihe von den Zellen zum See

gekehrter Fußstapfen verbunden: das Bild berichtet von der Wanderung eines Stammes, die vielleicht durch Wassermangel veranlaßt war, in kindlich einfacher Weise. Solche Wandgemälde verfertigen oftmals auch unsere Kinder, wenn sie kleine Begebenheiten ihres Daseins auf Mauervänden zu verewigen suchen. Bei den Mexikanern wird das Sprechen einer gemalten resp. gezeichneten Person ausgedrückt durch eine pastetenartige Figur vor dem Munde, welche lebhaft an das Schlackfenland erinnert, wo einem ja die gebratenen Tauben in den Mund stecken sollen. In früherer Zeit und auch jetzt noch in Ländern, wo das Lesen und Schreiben nicht Jedermanns Sache ist u. von vielen als Luxus betrachtet wird, ist derlei allgemein verständliche Ausdrucksweise mit Hilfe eines Bildes etwas allgemein gebräuchliches. Im 17. Jahrhundert, unter der Regierung Ludwig XIII, gab es in Paris ein wohlbekanntes Wirtshaus mit einem großen Ausschankbild, auf welchem folgendes dargestellt war: Ein Haus, daneben ein dicker Türke sitzend, mit rotem langen Bart, darüber eine Sonne, im Vordergrunde Wanderer zu Fuß und andere zu Pferd. Das ganze sollte den Leuten sagen: dies ist das Wirtshaus zum gefärbten Bart, gehalten von Herrn Sonne, woselbst Wanderer für sich und ihre Tiere ein Unterkommen finden. Wenn wir hier in Tiflis einen Spaziergang machen, so winkt uns auch oftmals das Schild eines Duschaus verführerisch entgegen. Wir sehen da abgebildet einen reinlich gedeckten Tisch, auf dem eine Menge herrlicher Speisen, volle und leere Flaschen und Gläser stehen; um den Tisch sitzen fröhliche Zecher, womöglich kommt noch eine stolze Karosse mit unmöglichen Pferden angefahren: das Bild braucht keine Deutung durch Worte, jeder versteht es, muß aber leider in der Regel erfahren, daß die Herrlichkeiten auch auf der schlechtesten Malerei immer noch besser aussehen, als in der Wirklichkeit.

Natürlich kann derartige Schrift, entsprechend der niedrigen Kulturstufe des Schreibenden oder Malenden sich nur in sehr engem Kreise bewegen. Für den erweiterten Kreis von Gedanken und Anschauungen, für die fortgeschrittene Bildung wird sie nicht mehr ausreichen. Es tritt eine neue wichtige Stufe in der Schriftentwicklung ein, die höhere Stufe der Schaffung konventioneller Zeichen und Bilder. Je mehr sich der Ideentreib eines Volkes erweitert, je reicher die Außenwelt ist, welche es sich selbst schafft, je mehr der Geist sich zum Denken erhebt, je mehr namentlich auch der Wortreichtum der Sprache sich vermehrt, je mehr wird das Bedürfnis empfunden, eine umfassende Schrift zu schaffen; die alten Bilder reichen nicht mehr aus, eine Menge neuer Zeichen kommt hinzu, welche nicht mehr bloß Sinnliches, sondern auch Überfinntliches und Abstraktes, natürlich nach einer gewissen Übereinkunft ausdrücken. Nun ist aber die Schrift lange nicht mehr allen verständlich — die Zahl der Eingeweihten ist klein, da eine Menge neuer Bilder und ihre Bedeutung erlernt werden müssen. Jedes Bild hat nun seine besondere Aussprache, bezeichnet ein besonderes Wort, die Bilder folgen darum auf einander, wie die Worte im gesprochenen Satze. Die Schriften der Ägypter, Assyrer, auch der Chinesen und and. sind hierfür sprechende Beispiele. Zu ihrer Entzifferung ist die Kenntnis der Bedeutung eines jeden Zeichens nötig; man braucht einen Schlüssel, der die Türe zu ihrem Verständnis öffnet. Aber selbst wenn ein solcher uns gegeben wird, hat diese Schrift noch den Mangel, daß sie nicht im Stande ist, irgend ein Wort einer fremden Sprache dem Laute nach wieder-

zugeben und zudem kommt sie bei den Synonyma (d. i. Wörtern von verschiedener Form und gleicher Bedeutung) in die Brüche; wir können z. B. das Bild eines Rosses auch lesen: Pferd, Mähre, Gaul etc. was z. B. im Verse resp. Reime sehr ungeschickt herankommen könnte. Wollen wir z. B. auf solche Weise den Satz schreiben: „Der Soldat trinkt ein Glas Wein“, so könnten wir durch die auf einander folgenden Bilder eines Soldaten, eines Trinkenden, eines Glases und einer Weinflasche diesen Gedanken ziemlich deutlich ausdrücken, aber wer bürgt uns dafür, daß nicht jemand z. B. hier in Tiflis lesen würde: Der Krieger nimmt (ein Glas) einen Kelch Raketiner zu sich. Unsere Schrift leidet also noch an einem Mangel, sie muß noch vervollkommen werden. (Fortsetzung folgt).

Die Molokaner.

Die Molokaner sind eine christliche Sekte inmitten der russischen Kirche, die wegen Nichtbeachtung der Fasten, sowie des Milch- und Fleischgenusses an allen Wochentagen, ihren Namen bekommen haben. — Molokaner gleich „Milchesser“. Sie selbst nannten sich wahrhaft geistige Christen und standen in manchen religiösen Ansichten den Duchoborzen sehr nahe.

Im Jahre 1823 wurden die Molokaner größtenteils aus den Gouvernements Tambow und Wladimir in den Melitopoler Kreis verwiegen und dort inmitten der Hogaier und Mennoniten angesiedelt.

Sie konzentrierten sich größtenteils in drei Dörfern: Astrachanka, Nowo Wassiljewka und Schastaj. — Unter ihnen gab es auch viele Don'sche Kosaken, selbst Offiziere mit höherem Range, die sich um das Vaterland verdient gemacht hatten.

Ihre Entstehungsgeschichte ist den Molokanern selbst unbekannt. So viel sie wissen, sind sie lange vor den Duchoborzen gewesen und haben sich diese unter Leitung eines überspannten Kopfes, des Molokanen Sjava Kapulin, von ihnen abgetrennt.

Die ersten Molokanerfamilien, welche im Melitopoler Kreise ankamen, sollten unter den Duchoborzen angesiedelt werden; doch diese nahmen sie nicht auf, weil ihre religiösen Ansichten zu weit auseinander gingen.

Die Grundsätze der Molokaner stimmten — mit Ausnahme der Fastengebete — doch mehr mit denen der griechisch-katholischen Kirche überein.

Die Molokaner von damals waren streng religiös. Die heilige Schrift ging ihnen über alles. Sie bildete die Richtschnur ihres Lebens, sie war ihnen das von Gott den Menschen geoffenbarte Wort. Christum erkannten sie als den Sohn Gottes an, der im Fleisch geoffenbart und für die Sünden der Welt am Kreuze gestorben ist. — Sie glaubten an ein Fortleben nach dem Tode, und nicht, wie die Duchoborzen, an eine Seelenwanderung. Doch Taufe und Abendmahl hatten für sie auch nur eine geistige Bedeutung und wurden nicht als Symbol gehandhabt.

Bilder- und Heiligendienst wurde verworfen. Einen Priesterstand gab es nicht, aber — ganz im Gegensatz zu ihren heiligen Bildungsbestrebungen — auch keine Anstalten zur Erziehung und Ausbildung der Jugend.

Was ihre Religion anbelangte, waren sie nicht so verschwiegen, wie die Duchoborzen. Sie hatten das Gute lieb und bestritten sich dem Worte Gottes gemäß zu leben. In ihrer christlichen Erkenntnis jedoch blieben sie mehr auf alttestament-

lichem Boden stehen; sie hatten das Evangelium nicht voll und ganz erfasst.

Der Sonntag wurde streng gehalten; an demselben machten sie nicht einmal Feuer. Einige aßen Schweinefleisch und tranken Branntwein, — andere nicht. Die Besseren betraübte es, daß sie nicht im Stande waren, mehr Einheitslichkeit und Ordnung unter sich zu schaffen.

Zudem wurden viele Personen unter ihnen angehehelt, die nicht eigentlich zu ihnen gehörten; dadurch schlichen sich allerlei unlantere, ja schlechte Elemente bei ihnen ein, als: Falschmünzer, Pöbelsücher etc. — Die Aufnahme derselben begünstigten sie auch zum Teil, denn nach ihrer Auffassung waren ihre 3 Dörfer die Freistätte nach 4. Mose 36, 6, wo jeder Verbrecher Schutz finden sollte. Die Bewohner dieser Dörfer hätten es sich als Sünde angerechnet, jemand dem Gerichte auszuliefern, der bei ihnen Schutz suchte.

Die Beschäftigung der Molokaner war Ackerbau und Viehzucht. Durchgängig arbeitsam und fleißig, waren sie in ökonomischer Beziehung gut gestellt und besaßen gute Dauten; doch lebten alle — nur die Kosaken ausgenommen — sehr einfach, sogar recht unreinlich. Ihre Erwartung war auf die nahe Wiederkunft Christi und den Beginn des tausendjährigen Reiches gerichtet. Sie standen stark unter dem Einfluß der Stilling'schen Schriften.

Im Jahre 1833 stand unter ihnen ein gewisser Terentij Weligorow als erster Buhprediger auf. Er gab sich für den Propheten Elias aus und kündete den Anbruch des tausendjährigen Reiches für das drittfolgende Jahr an, rief von aller Arbeit ab und gebot nur zu beten. Auch bestimmte er die Zeit, wann er selbst, gleich Elias gen Himmel fahren werde.

Der Himmelfahrtstag Terentij's kam. Inmitten einer großen Menge Molokaner stieg er auf einen Wagen, von dem aus er seinen Aufstieg nehmen wollte. Doch, als er nun wirklich auffahren sollte, stürzte er zu Boden, wobei er eine nahe beim Wagen stehende Frau verlegte. — Damit war seine prophetische Tätigkeit unter den Molokanern abgeschlossen. Seine Gegner nahmen ihn fest und rapportierten den Vorfall dem Landgericht. Doch Terentij wurde an sich selbst und an seiner Mission nicht irre. Er blieb nach wie vor dabei, daß er der von Gott gesandte Elias sei. Ebenso dachten auch seine Schüler. Als er nach einiger Zeit eines natürlichen Todes starb, hinterließ er eine ziemlich Anzahl Anhänger, die Tag und Nacht beteten. Einige gerieten dabei in solche Ekstase, daß sie mit den Füßen stampften, die Glieder krampfhaft verrenkten, durch die Nase „Mist aus-schneuzten“ und sich vollständig wie Rasende gebärdeten, ganz besonders noch, wenn sie in der Versammlung jemand bemerkten, der nicht zu ihnen gehörte.

Diese ausgearteten Schwärmer konnten sich nicht lange halten. Sie wurden nur zu bald unter einander uneins, und der eine Teil wanderte mit Erlaubnis der Regierung nach Rußland aus, während die Zurückgebliebenen immer stiller wurden. Bald nahm ihre Zahl stark ab, bis sie sich schließlich inmitten der übrigen Bevölkerung ganz verloren.

Der ruhige und besonnene Teil hat sich in erfreulichster Weise weiter entwickelt und steht auf hoher kultureller und sittlicher Stufe. — Unter den Molokanern gibt es heute viele sehr reiche Leute, darunter besonders zahlreich sehr wohlhabende Gutbesitzer, die viele Tausend Dessjatinen des besten Landes ihr

eigen nennen. Sie haben in der Reichsduma, in Herrn Sacharow, einen eigenen Vertreter und besitzen in Astrachanka ein eigenes Predigerseminar, von welchem viel geistige Anregung für die Umgebung ausgeht.

Die Muchranbrücke in Tiflis.

Wenn der „Hansjörg“ jetzt mit Kartoffeln, Wein oder Mehl in die Stadt und die Sandstraße hinauffährt, so traut er seinen Augen kaum, da die Bude des Chatschatur nicht mehr zu finden ist, ein kleines Quartal von Häusern ist abgetragen und nach links hat man einen freien Ausblick auf den Kurfluß und auf das rechtsseitige Ufer. Ein Ungeheuer von einem Eisenbau stört ihn und gerne möchte er den Chatschatur fragen, was das sei, aber der ist wie seine Bude nicht mehr da. Doch bei näherem Zusehen kommt er zur Einsicht, das Ungetüm werde eine Brücke sein, die noch im Bau begriffen ist. So gehts, wenn man so lange nicht in die Stadt fährt. Das Neue überrascht. Die Welt steht eben nicht stille, sie schreitet fort.

„Wie schade, daß die Brücke noch nicht fertig und für den Verkehr eröffnet ist! Wie nahe würde mir der Soldatenbasar sein! Den großen Umweg brauchte ich nicht zu machen. — So große Eisenstücke schmiedet man daheim in keiner Schmiede. Was für ein großer Blasebals ist dabei nötig!“ Das sind die Gedanken des „Hansjörg“ beim Anblick der neuen Muchranbrücke. Er ist aber ein Mann, der jeder Sache auf den Grund zu kommen sucht. Bevor er nach Erledigung seiner Geschäfte in der Stadt sich wieder auf den Heimweg macht, hat er folgende Notizen über den Brückenbau gesammelt und zwar von solchen Personen, die es wissen müssen.

Die Muchranbrücke wird von der tifliser Stadtverwaltung erbaut gemäß eines lang gefühlten Bedürfnisses. Sie soll 300 000 Rbl. im Voranschlag kosten. Dem „Hansjörg“ ist nicht bange. Tiflis wird von $\frac{1}{6}$ Million Menschen bewohnt. Wenn da ein jeder $2\frac{1}{2}$ Rbl. zahlt, so ist die Sache abgemacht.

Die nicht weit von der Stelle am Metekhsellen belegenen zwei kleinen Brücken genügen für den starken Verkehr zwischen der Altstadt und dem linken Flußufer längst nicht mehr. Auf der Sandstraße ist das Gedränge von Wagen oft geradezu lebensgefährlich für die Fußgänger. Die Michaelbrücke ist weit abgelegen, sowie auch die sogenannten Werabrücke von der Michaelbrücke zu weit entfernt ist. Da gehts der Stadt Tiflis wie den armen Leuten, die erst zu kochen anfangen, wenn sie der Hunger quält und dann auch erst, wenn etwas zum Kochen vorhanden ist.

Am unteren Ende der Stadt befindet sich noch eine, die sehr abgelegen ist, die Ortatschali-Brücke. Die doppelte Anzahl von Brücken wäre nicht zu viel. — Die Bewohner des alten Tiflis haben dem jungen Geschlecht gezeigt, wo die richtige Stelle zu einem Brückenbau wäre. Schon besteht eine lange Reihe von Jahren eine kleine Distanz unterhalb eine Fähre, jedoch nur für Fußgänger und nicht für Fuhrwerke. Und einige Schritte oberhalb des Neubaus ragt bei niedrigem Wasserstand ein alter trockener Brückenpfeiler empor, der, wenn er ein Bewußtsein hätte, viel erzählen könnte. Wer hat wohl jene alte Brücke und wann hat er sie gebaut? Durch was für Umstände ist sie zerstört worden? Was für und wie viele Menschen haben sie passiert? Jedes Jahr hat das Hochwasser an ihr genagt. Schäu-

mend geben die Wogen an dem letzten Rest vorbei und bei Hochwasser über ihn dahin. Wird das Werk der Neuzeit, der hölzerne Eisenbau, auch so lange aushalten?

Die Öffnung zwischen den beiderseitigen soliden, auf den Felsen gestellten Steinbrüstungen, oder die Brückenlänge beträgt 33 Faden = ca. 70 m, die Breite $8\frac{1}{2}$ = ca. 18 m, wovon 3 Faden auf die beiderseitigen Fußwege entfallen. Auf dem Mittelwege für Fuhrwerke aller Art werden auch 2 Tramwaygeleise angebracht. Vom Hochwasserstand bis an den Brückenrand sind $\frac{3}{4}$ Faden = ca. 1,6 m, wodurch Rähnen und Flößen ungehinderte Durchfahrt ermöglicht wird. Die Brücke hat nach unten, außer an beiden Enden, keinerlei Unterstüßung, die Träger gehen nach oben. In der Mitte stehen die höchsten, nach beiden Enden kürzere Träger; die senkrechten sind durch schiefe Stangen, welche Diagonalen von Trapezen gleichkommen, unter sich zu einem bogenförmigen großartigen Gitter verbunden. Die Brücke ist demnach eine nach oben ausgebildete Bogenbrücke. Ein Laie wird ungläubig den Kopf schütteln und kaum glauben, daß eine solche Brücke schwer belastet werden kann ohne zu brechen, wenn einmal der Wald von hölzernen Stützen unter dem Eisenbau wird weggenommen sein. Aber der Zimmermann hängt doch auch die Balken der Decke eines großen Saales an die Dachsparren. Das Dachgesperr ist dadurch belastet und es drückt natürlich umso stärker auf die Seitenwänden des Hauses. Dem Sachmanne freilich wird diese Erklärung wohl kaum genügen, jedoch mag sie den Uneingeweihten ahnen lassen, weshalb ein Kunstbau solche Brücke ist. Ist die Brücke einmal dem Verkehr übergeben, so ist sie gewöhnlich ungleich belastet, auch unterliegt das massenhafte Eisen den Einflüssen der Temperaturunterschiede bei Tag und Nacht, Sommer und Winter, wodurch es sich ausdehnt oder zusammenzieht. Die Enden der Eisenkonstruktion ruhen deshalb an 4 Stellen auf Kugeln oder Walzen, welchen in einer Vertiefung eines starken eisernen Lagers ein wenig Vor- und Rückwärtsbewegung gestattet ist.

„Hansjörg“ hat von Türken und Lesziern, welche auf ihrer Metkafahrt Istanbul gesehen haben, gehört, daß auf den Brücken über das Goldene Horn von jedem Passanten ein Zoll erhoben wird. Da schon eine tifliser Brücke diese türkische Manier gegenüber dem Fuhrwerken nachahmt, so besorgt „Hansjörg“, das selbe Verfahren werde die Stadt Tiflis bei der neuen Brücke, wenn sie fertig gestellt ist, anzuwenden, um mit der Einnahme die Schulden zu decken und die Remonte zu bestreiten. Jedoch das wissen bis jetzt nur die Götter. Hoffentlich wird diese neue Brücke nicht mit Brückenzoll belegt werden und werden sich bei gutem Willen gewiß Mittel und Wege zur Tilgung der Kosten finden lassen.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Eine zweckmässige Bodenbearbeitung als Grundlage der Fruchtbarkeit?

Von P. Weigel, Landwirt.

(Schluß.)

Wegen der Aneinanderfolge der Halmsfrucht auf Halmsfrucht, was in den hiesigen Wirtschaften meistens der Fall ist, muß der Boden nach einer Reihe von Jahren gründlich durchgearbeitet werden, um ihn wieder in einen lockeren und guten Zustand zu versetzen. Der Glaube, daß der Boden durch das

Brachen ausruht und dadurch ein Ersatz für den fehlenden Dünger geschaffen wird, ist falsch; im Gegenteil, der Boden kommt infolge der öfteren Bearbeitung in eine lebhaftere Tätigkeit, die eine Verbesserung des Bodens zur Folge hat. Besonders auf tonigem und bindigem Boden wirkt die Brache verbessernd, der bindige Boden wird dadurch gelockert, namentlich wenn man vor Winter tief pflügt, sodas die rauhe Pflugsfurche dem Winterfrost ausgesetzt wird, er wird aber auch trockener und wärmer.

Die Voll- oder Schwarzbrache besteht darin, daß man auf den Ertrag einer Ernte verzichtet und den Boden während eines Jahres gründlich bearbeitet. Durch die schwarze Brache wird der Zweck der Brache: Lockerung des Bodens, die Bodengare, Unkrautreinheit, Lösung unlöslicher Bodennährstoffe durch die Luft am vollkommensten erreicht. Man beginnt die Brache am besten bald nach der Ernte, indem man die Stoppeln flach stürzt (Sturzfurche), darauf folgt nach dem Eggen die Winterfurche. Da mit dem Pflügen Unkrautsamen nach oben gebracht wird, so überzieht sich im Frühjahr der Acker mit einer grünen Decke, die durch tüchtiges Eggen zerstört werden muß. Im Mai oder Juni nach abermaligem Eggen folgt eine dritte tiefe Furche, der vor der Herbstbestellung je nach der Fruchtart noch eine Saatsfurche folgt. In den Zwischenpausen muß der Boden mit der Egge und Walze öfters bearbeitet werden. Die Egge soll das in den Zwischenzeiten aufgelaufene Unkraut zerstören, die Walze zerdrückt die Erbsrübe, die noch Unkrautsamen enthalten können, befestigt den Boden und befördert die Gare. Hinter jeder Pflugsfurche entwickelt sich, wenn der Acker gegogt ist, eine Gare des Bodens, erst wenn diese eingetreten ist, darf der Boden wieder bearbeitet werden. Die volle Gare ist eingetreten, wenn der Acker einen gründlichen Überzug Algen aufweist und beim Darüberstreifen der Fuß leicht einsinkt. Während der Entstehung der Gare darf der Boden in keinem Fall gerührt werden; jedoch muß er, sobald die Gare eingetreten ist, bearbeitet werden, da sonst der gare Zustand wieder verloren geht.

Durch Einführung eines geregelten Fruchtwechsels, wo Getreide, Hackfrüchte (Kartoffeln, Rüben usw.) und den Boden beschattende Gewächse abwechseln, kann die Vollbrache umgangen werden, weil durch die vielfache Bearbeitung des Ackers, welche zum Anbau von Hackfrüchten nötig ist, sowie durch das Beschatten des Bodens selbst ein sehr lockerer, unkrautfreier Zustand geschaffen wird. In Wirtschaften mit Fruchtwechsel findet man die Brache deshalb nur noch auf sehr bindigen Böden, die sich zu Hackfruchtanbau nicht eignen. Auf Sandböden ist die Vollbrache nicht nur nicht nötig, sondern sie bringt hier außer des Verlustes einer Ernte noch einige direkte Verluste an Bodennährstoffen, die im unbebauten Sand leichter in die Tiefe sinken, als auf schwerem Boden.

In besser organisierten Betrieben wird meistens nur noch die halbe Johannis- oder Sommerbrache angewandt. Diese verlangt keinen vollen Jahresertrag, sondern wird, wenn nach Klee gebracht werden soll, dieser im Frühjahr erst einmal gemäht, oder abgeweidet, im anderen Fall kann man den Acker im Frühjahr mit Futtergewächsen bestellen; in beiden Fällen muß der Acker bis Mitte Juni frei sein, um die Bearbeitung zu ermöglichen. Das Feld wird Ende Juni umgebrochen und dann je nach Bedarf noch ein oder zweimal gepflügt, um im Herbst mit Wintergetreide bestellt zu werden.

Je intensiver der Betrieb und je geregelter die Fruchtfolge in einer Wirtschaft sein wird, desto mehr wird, wie schon erwähnt, die kostspielige Brache entbehrt werden können; jedoch dürfte auch hier Campbells System der Bodenbearbeitung wieder mit Vorteil in den Vordergrund treten, welcher ermügend, im Boden die geeignete Verbindung der zum Wachstum der Pflanzen nötigen Elemente herzustellen, die vorhandene Feuchtigkeit günstig zu verwerthen und den Boden selbst bei ungünstigen trockenen Jahren gewinnbringend auszunutzen.

Die zur Bodenbearbeitung unbedingt notwendigen Geräte, welche ein Landwirt besitzen muß, wären: Der Pflug (Sad's Universalpflug, an welchen man verschiedene Bodenbearbeitungsgeräte anbringen kann), schwere und leichtere Egge, Aderwalze, der Krümmer oder Grubber. Für bessere Wirtschaft kommt noch hinzu: Kultivator, eiserne Schlicht und Ringelwalze (nach Campbell Scheibenegge und Untergrundpader) Säemaschine.

Hiermit glaube ich einigermaßen nachgewiesen zu haben, daß zur Erreichung einer guten Ernte auch eine gute Bodenbearbeitung nötig ist. Die von russischen Landwirten erfundenen Methoden dürften sämtlich wertlos sein. In Rußland, wo noch große Flächen fruchtbareren Landes seiner Urbarmachung harren, müßte gerade eine richtige, nutzbringende und gesunde Bodenbearbeitung verbreitet werden; besonders da an billigem Arbeitsmaterial kein Mangel ist.

Feuilleton.

Ludimännchen.

Stizze von Hugo Fränd.

Mutti . . . ja? Ja, Mutti?"

Aber Frau Müller schien den kleinen Jungen nicht zu hören. Sie hatte Ludwig aus dem Kindergarten abgeholt, wo sie ihn tagsüber ließ, seit sie die Aufwartestelle beim Kaufmann Hennig übernommen hatte; und sie schritt nun so rasch die Steinmetzstraße entlang, daß der vierjährige Knirps, den sie fest an der Hand hielt, kaum mitkommen konnte.

„Mutti renn' doch nicht so!“

„Ach, lauf' man zu! Wir müssen uns späten. Vater muß mit dem Zuge nach Köln; und ich habe noch nicht meine Handtasche zurechtgemacht.“

Die kleine schwächliche Frau schritt hastig weiter; und Ludwig — oder Ludimännlein, wie ihn die Fräulein im Kindergarten nannten — setzte tapfer seinen Lauffschritt fort. Er war ein pudriges Kerlchen, das gewöhnlich mit hellem Erstaunen in die Welt guckte, und bei dem nicht nur die großen wasserblauen Augen verwundert „Oh!“ zu sagen schienen, sondern auch die Spitze seiner kleinen Stupsnase schien nur deshalb so energisch in die Höhe zu streben, um dem Munde Raum zu lassen zum „Oh!“ sagen.

Ludwigs Mutter, die Frau eines Eisenbahnbeamten, hatte sich verspätet; und sie hatte nur den einen Gedanken, so schnell als möglich nach Hause zu kommen. Darum bemerkte sie gar nicht, wie aufgeregt ihr sonst so stiller Junge war, und daß er in einem fort wiederholte:

„Mutti . . . ja? Ja, Mutti?“

Erst als der Kleine zu weinen anfing, blieb sie stehen und fragte ärgerlich:

„Was weinst du denn? Warum weinst du denn?“

Sofort hört er zu weinen auf und sagt eifrig:

„Mutti, Mariechen Konjack hat Tante' ein Beilchensträußchen mitgebracht.“

„Na und?“

Sie bückte sich, pugte Lubimännchen die Nase und rückte ihm den Strohhut zurecht.

„Tante hat Mariechen einen Ruß gegeben.“

Die Mutter mußte nun doch lachen.

„Und deshalb hältst du mich auf? Das hättest du mir doch zu Hause erzählen können.“

„Mutti?“

„Ja?“

„Kann ich Tante morgen auch ein Beilchensträußchen mitbringen?“

Die Frau nahm ihn wieder an die Hand.

„Komm, komm!“

„Ja, Mutti?“

„Nun sei still! Duängselrigel!“

Eilig zog sie ihr Söhnchen mit sich fort.

„Mutti, ja? Ja, Mutti?“

Die Mutter gab ihm einen Klaps.

„Nein, dummer Junge du! Laß mich endlich in Ruhe!“

Lubimännlein heulte nun während des ganzen Weges und wurde deshalb, als sie 'sheim waren, zur Strafe in die dunkle Kammer gesperrt. Da beruhigte er sich bald und versprach, wieder artig zu sein.

Aber die Geschichte mit dem Beilchensträußchen kam ihm nicht aus dem Kopfe; und später, als sein Vater fort war und die Mutter ihn zu Bett brachte, fing er wieder an:

„Mutti, kann ich morgen Tante ein Beilchensträußchen mitbringen?“

Die Mutter schalt.

„Das kostet einen Groschen. Wir sind arme Leute und müssen uns unser Geld sauer verdienen. Für solche Kinderlichkeiten haben wir nichts übrig. Hör' endlich auf damit; sonst gibt's Hane!“

Sie zog den Kleinen aus und legte ihn ins Bett.

„Nun sprich dein Gebet.“

Er faltete die Hände und betete mit weinerlicher Stimme:

„Ich bin klein,
Mein Herz ist rein,
Soll niemand drin wohnen
Als Gott allein.“

Die Mutter gab Lubimännchen einen Ruß, dann nahm sie die Lampe und ging hinaus in die Küche.

Der Junge konnte noch nicht einschlafen. Traurig dachte er an die abschlägige Antwort, die er bekommen. Da fiel ihm ein, daß die Tante im Kindergarten gesagt hatte, wenn einer den lieben Gott recht herzlich um etwas bäte, dann erhörte ihn auch der liebe Gott.

Schnell faltete Lubimännchen wieder die Hände und sagte leise:

„Bitte, lieber Gott, schenk mir doch für die Tante ein Beilchensträußchen!“

Blöglich fielen ihm die Worte der Mutter ein, daß das Sträußchen einen Groschen kostete; und schüchtern verflümmelte er.

Doch bald faßte er wieder Mut und fuhr fort: „Nicht wahr, lieber Gott, du bist kein armer Mann und brauchst dir dein Geld nicht sauer verdienen? Du hast einen Groschen übrig . . . nicht wahr? Bitte, bitte, lieber Gott!“

Dann legte er sich auf die Seite, schloß die Augen, steckte den Daumen in den Mund, und im vollen Vertrauen, daß ihm der liebe Gott seine Bitte erfüllen würde, schlummerte er allmählich ein.

Am andern Morgen war er schon früher wach als die Mutter, die ihn sonst lange wecken mußte. Rasch richtete er sich im Bette hoch, um zu sehen, wo das Sträußchen wäre. Aber, — o weh! — Da hatte kein Engel über Nacht die Beilchen gebracht, und in der ganzen Stube waren keine, wie eifrig sich Lubimännchen auch umguckte; und betrübt dachte das Mäbchen:

Der liebe Gott hat's vergessen. — —

Aber das Beilchensträußchen wollte und wollte dem Jungen nicht aus dem Kopfe.

Ein paar Tage danach kam Lubimännchen morgens im Kindergarten an, hielt der Tante ein großes Duffelt entgegen und rief freudestrahlend:

„Tante . . . da!“

Die Kindergärtnerin, ein schlankes junges Mädchen mit einem fröhlichen Gesicht, schlug überrascht in die Hände und rief:

„Solch einen schönen Strauß hast du mir mitgebracht, Lubimännchen? Danke schön!“

Sie nahm es ihm ab und roch daran, aber im selben Augenblick prallte ihr Kopf zurück. Sie warf die Blumen zu Boden und rief entsetzt:

„Junge, woher hast du die Blumen?“

Da wurde der Kleine recht verlegen und stand mit einem rechten Armenfindergesicht da.

Das Fräulein hob den Strauß wieder auf und betrachtete ihn aufmerksam, während sie sich mit ihrem Taschentuch die Nase zuhielt.

Dann legte sie den Strauß beiseite und fragte noch einmal:

„Nun sage mal, Lubimännchen, woher hast du die Blumen?“

Lubimännchen stand da, über und über rot.

„So sag's doch!“

Aber er antwortete nicht.

„Lubimännchen!“

Das Zucken seiner Mundwinkel verriet den nahen Tränenausbruch.

Da nahm ihn das Fräulein auf den Schoß, fuhr ihm langsam durch sein blondes krauses Haar und fragte:

„Hast du's gefunden?“

Er nickte betrübt.

„Wo denn?“

Keine Antwort.

Sie sah ihn mit ihren schönen blauen Augen lächelnd an und fragte leise:

„Hast du es im Müllkasten gefunden?“

„Nein,“ kam es weinerlich heraus, „im Müllkasten nicht. Es hat daneben gelegen.“

Das junge Mädchen lachte hell auf.

„Und damit hast du mir eine Freude machen wollen?“

ABONNEMENTS-EINLADUNG!

auf die

„KAUKASISCHE POST“.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus.

Inserationsorgan

für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Erscheint jeden Sonntag.

Wer seine Interessen tatkräftig unterstützt wissen will,

Wer deutsche Eigenart, deutsche Sprache und Sitte liebt,

Wer mit Berufsgeschäften überhäuft sich kurz und schnell von dem Gange der Weltbegebenheiten unterrichten will,

Wer weder Zeit noch Neigung hat täglich eine große politische Zeitung zu lesen,

Wer der russischen Sprache nicht genügend mächtig ist, um eine russische Zeitung voll zu verstehen,

Der abonniere auf die „Kaukasische Post“.

Probenummern werden umsonst und portofrei zugesandt.

Die Redaktion der „Kaukasischen Post“, Tiflis, befindet sich Slezowstaja Nr. 1, Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Gutenberg“. **Postfach № 122.**

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl., mit Zusendung durch die Post: 6 Rbl. jährlich.



Flöcker

12413534-0
312-21111935

Winter-Fahrplan

vom 15. Oktober 1909 ab gültig.

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzuziehen

№ und Art des Zuges.	Abg.	Ant.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Ant.	№ und Art des Zuges.
Post № 74/75 I-III	1.37	12.21			8.20	6.19	Post № 72/73 I-III
Gem. № 78/79 I-III	4.20	3.16	Alexandropski.		8.22	6.44	Gem. № 80/81 I-III
G. № 108/109 IV	5.08	6.56			2.54	4.48	G. № 110/111 IV
Gem. № 106 IV	7.03	12.50			10.28	3.16	Gem. № 107 IV
Passag. № 12 I-III	10.11	1.02	Artasa.		7.40	10.47	Passag. № 11 I-III
Passag. № 6 I-III	8.11	11.08			8.52	12.11	Passag. № 5 I-III
Post № 4 I-III	11.40	2.37			5.03	8.42	Post № 3 I-III
Gem. № 106 IV	7.03	11.43			10.48	3.16	Gem. № 107 IV
Passag. № 12 I-III	10.11	2.18	Batn.		5.49	10.47	Passag. № 11 I-III
nach Moskow. Passag. № 6 I-III	8.11	2.10			6.28	12.11	aus Moskow. Passag. № 5
Post № 4 I-III	11.40	6.09			11.58	8.42	Post № 3 I-III
Passag. № 7 I-III	8.10	9.42			10.42	12.17	Passag. № 8 I-III
Post № 3 I-III	9.42	11.48	Batum.		8.29	10.40	Post № 4 I-III
Passag. № 5 I-III	1.00	2.08			5.26	7.21	Passag. № 6 I-III
Gem. № 107 IV	4.28	12.00			10.44	5.53	Gem. № 106 IV
Passag. № 5 I-III	1.00	6.34			1.36	7.21	Passag. № 61 I-III
Post № 3 I-III	9.42	3.33	Borskom.		—	—	—
Gem. № 9 II-III	3.23	9.00			5.08	10.40	Passag. № 65 I-III
Gem. № 106 IV	7.03	5.17			5.46	3.16	Gem. № 107 IV
Passag. № 12 I-III	10.11	4.13	Elisabethopol.		4.31	10.47	Passag. № 11 I-III
Passag. № 6 I-III	8.11	2.32			5.41	12.11	Passag. № 5 I-III
Post № 4 I-III	11.40	6.00			1.22	8.42	Post № 3 I-III
Gem. № 74/75 I-III	1.37	7.21			11.42	6.19	Passag. № 80 I-III
Gem. № 78/79 I-III	4.20	10.14	Erivan.		11.59	6.44	Gem. № 80/81 I-III
Post № 74/75 I-III	1.37	4.03			4.53	6.19	Post № 84 I-III
Gem. № 78/79 I-III	4.20	7.23	Kars.		4.22	6.44	Gem. № 82 I-III
Post № 74/75 I-III	1.37	3.18			4.37	6.19	Post № 72/73 I-III
Gem. № 78/79 I-III	4.20	6.07	Stanar.		4.54	6.44	Gem. № 80/81 I-III
G. № 108/109 IV	5.08	7.17			2.02	4.48	G. № 110/111 IV

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen

Hier abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —

Wieder gucken die Mundwinkel; und nun waren auch die Tränen da.

Da lachte das Fräulein nicht mehr.

Sie drückte das Kind zärtlich an ihre Brust und sagte:

„Aber warum weinst du denn, kleiner Mann? Du hast mir doch eine Freude machen wollen; und die hast du mir gemacht! Eine große Freude!“

Da weinte Lubimännchen nicht mehr. Er schlang beide Arme um sein Lantchen. . . . Sagen konnte er wieder nichts, aber jetzt vor Freude.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten: Zum erstenmal: Janis Saunseins mit Olga Zena; Mahmed Bek-Alijew, Offizier, Mohammedaner mit Anna Rebabse; Swan Terpilowsky, katholisch, mit der geschiedenen Frau Julie Wader, geb. Reinhold.

Zum zweitenmal: Johannes Krophmer mit Wilhelmine Kugel. Ludwig Wentland mit Antonia Kaccichini, katholisch.

Getauft: Sophie Merker.

Gestorben: Dorothea Schmatow, geb. Kreinert, 45 Jahr.

Lustige Ecke.

Unangenehm. Einem jungen Güterbesitzer, der Hochzeit halten wollte, kam am Tage zuvor ein Döps aus und konnte nicht eingefangen werden. Der Güterbesitzer reiste ab und beauftragte seinen Verwalter, ihm telegraphische Nachricht betreffs des Döps zu senden. — Die Trauung war vorbei und beim Abhale wurden die eingelassenen Glückwunschtelegramme, wie üblich, verlesen; unter andern auch das Telegramm des Verwalters, der mit der Nachricht auch seinen Glückwunsch verbinden wollte. Das Telegramm lautete: „Gratuliere, der Döps ist gefangen!“

Neue Konjugation. In einer österreichischen Provinzstadt finden die Aufnahmeprüfungen in's Gymnasium statt. Ein kleiner Landschüler ist an der Reihe. „Wandle das Hilfszeitwort „haben“ ab!“

Der Junge konjugiert:

„Ich habe, du hast, er hat.

Da hammerisch, da hat er's, da han fes!“

Sehr zweierlei. „Ich sag' Ihnen, wenn mei' Alter richtig g'offe hat, is er 'n andern Tag ganz zerschlage!“ — „Da sind Se immer gut d'r'an; wenn aber mei' Mann g'offe hat, bin Ich 'n andern Tag ganz zerschlage!“

Herausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**

Tiflis, Michael-Prosp. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: **Theodor Baron von Drachensfels.**

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, den 23. Januar 1910.

Musikalische Abendunterhaltung.

Quartett-, Klavier- und deklamatorische Vorträge.

Sonnabend, den 6. Februar 1910.

Der Veilchenfresser.

Gäste willkommen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Schweizerischer Unterstützungsverein, Tiflis.

Die obligatorische

Generalversammlung

findet statt, am 30. Januar 1910, abends 6 Uhr in der Wohnung des Herrn R. W. Meier, Ecke Elisabeth u. Tatiannestrasse.

Laut § 9 der Statuten, ist diese Versammlung, ungeachtet der Zahl der erscheinenden Mitglieder beschlussfähig.

ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“ sich auf dieselbe zu berufen).

Aerzte.

Dr. Kirschenblatt, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzels). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

Abastuman.

Das russische Davos — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

Christbaumschmuck.

„Дѣтскій Миръ“ Дворцовая во дворѣ auch Spielsachen.

Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Treffpunkt aller Deutschen.

Hotels.

Hotel London, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

Hotel Wetzels, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

Korbwaren.

F. Pahl, Michael Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel zum Weihnachtsfest.

Manufakturwarengeschäft.

J. G. Katschkatschew (Тифлисъ Содолаки подѣ Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

Möbel.

K. Kubertsky, Michael-Prosp. 34. Sämtliche Artikel auf Bestellung promptest.

Maschinen.

E. H. Kaesser, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

Öfen.

Ewald Jankowsky, Michael-Prosp. 119.

Pensionen.

Möblierte Zimmer Michael-Prosp. № 10 Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Rbl. 2.— pro Monat.

„Tifliser Privat-Klinik“

Täglicher Empfang von ambulatorischen Kranken.

Barball-Str. Nr. 8, Haus Enfiandshianz.

Telephon No 695.

Вокзальная ул. д. № 8.

Dr. E. Feodorow, täglich (außer Mittwochs u. Sonntags), v. 11—12 Uhr vorm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„**E. Waschalow**, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

„**W. A. Popow**, täglich (außer Sonntags), v. 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags Kehlkopf-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

„**A. N. Diassamidse**, täglich von 11—12 Uhr vormittags. Syphilis, Haut- u. venerische Krankheiten.

„**R. M. Meliow**, täglich Chirurgische Fälle und Frauenkrankheiten, v. 1—2 Uhr nachm.

„**J. G. Gomarteli**, täglich v. 2—3 Uhr nachm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„**W. S. Muschalow**, täglich (außer Sonntags), v. 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm. Augenkrankheiten.

In der Klinik werden auch mikroskopische, bakteriologische und chemische Analysen, sowie Vaccinimpfungen ausgeführt und Ammen besichtigt. Für Rat 50 Kop. Operationen und Konsultationen nach Uebereinkunft. 0—28

Tifliser Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniowskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzels“.

Telephon № 590.

W. D. Gambaschidse, Innere u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags von 11—12 Uhr.

M. A. Gedewani, Innere Krankheiten und Gief. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr.

A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr. (Arme unentgeltlich).

A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

T. S. Kikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9—10 Uhr.

G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr.

W. M. Manswiatow, Montag, Mittwoch und Freitag von 1—2 Uhr.

N. M. Meliow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.

W. S. Muschelow, Augenkrankheiten, Montag, Mittwoch und Freitag von 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.

B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags, von 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

N. Rchiladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.

I. E. Tikanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikro-chemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Feodorow. Für Rat 50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Rbl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Vaccinimpfungen, Besichtigung von Ammen u. s. w. nach einer besonderen Taxe. 52—15

Verschiedene

Deutsche Kalender

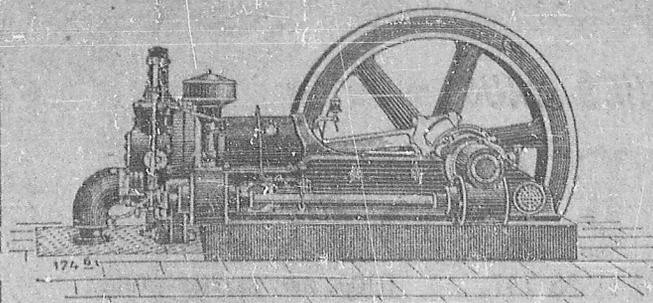
sind noch zu haben in der Buchhandlung

„NOWAJA RETSCH“

Golwin-Prospekt, gegenüber dem Kronstheater,

zum billigen Preise von 20 Kopeken.

97495920
208400933



Technisches Bureau

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO BEUTZ“.

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

10--2

WELCHER HERR,

der in Kronen- oder Gemeindebehörden angestellt ist und einen großen Bekannten-Kreis unter Beamten und Angestellten bei Fabriken und Geschäften hat,

UNS SEINE ADRESSE MITTEILT,

kann ohne jedes Kapital und ohne Zeitverlust 75—125 Rbl. monatlich verdienen. ♦ Adresse: Московский Торговый Союзъ, Москва, Мясницкая, Чудовский пер., домъ № 14. Für die Antwort bitten 2 sieben Kopfen Marken beizulegen. **Hüten Sie sich vor dem Verlust Ihrer Marken** und schicken Sie möglichst per „Eingeschrieben“, da gewöhnliche Briefe oft verloren gehen. 10—9

FÜR NUR 20 RUBEL,

übersenden wir jeden den eleganten, auf der ganzen Welt bekannten GRAMMOPHON „TONARM“, neuester und bester Konstruktion. Gratis werden 10 Platten u. 400 Nadeln zugegeben, Versand bei Erhalt von 5 Rbl. Angeld. Rest gegen Nachnahme.

FÜR LIEBHABER

GRAMMOPHON „VIKTOR“ grosses Modell, das Vollkommenste der Technik, mit nach allen Seiten hin zu drehendem Schallrohr, elegante Ausstattung, Preis anstatt 100 Rbl. jetzt nur 30 Rbl. Hierbei gratis 10 Platten und 400 Nadeln. Versand per Nachnahme bei Einsendung von 5 Rbl. Angeld.

Adresse: Торговый Домъ „Луисъ Тэнди“ Москва, Петровскія линія, д. Товарищества.

Ganz besondere Aufmerksamkeit bitten wir unsere verehrten Käufer darauf zu legen, daß unsere Grammophone bei weitem die anderen Fabrikate an Qualität und Ausstattung übertreffen. 12—10

ELEKTRO

„APOLLO“

THEATER

Michailowski-Prospekt № 129.

Beste und vornehmste Projektoren in Tiflis.

Wöchentlich zweimaliger vollständiger Programmwechsel. Verwendung nur erstkl. Filme.

Beginn der Vorstellungen täglich 6 Uhr 30 M. abends.

Wir bitten zu beachten, dass Kinder, Schüler und überhaupt minderjährige Personen, mit Ausnahme der Herren Studierenden und Kursistinnen, nicht länger als bis 9 Uhr abends im Kinematographen bleiben dürfen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Direktion.

TECHNISCHES HAUS

E. H. KAESSER.

Telefon № 687.

Tiflis, Michailowski Prospekt № 167.

Telegr. Adr. Kaesser—Tiflis.

Landwirtschaftsmaschinen:

Pflüge, Eggen, Putzmühlen, Dreschmaschinen, mit Dampf und Göppel,
Sortiermaschinen, Traubenmühlen, Weinpressen, etc. etc.

Naphtamotore „Hornsby“
stationär und transportabel

Baumwoll-Reinigungsmaschinen, Waagen.

Offerten und Preislisten kostenlos.

26—21

Maschinenfabrik & Eisengiesserei

KARL EISENSCHMIDT,
B a k u.

Transmissionsanlagen,

Heu- und Esaman-Pressen,

Gusseiserne Rohre.

Für Mühlen sämtliche Teile, wie:

Wellen, Zahnräder,

Mühlleisen, Balancen,

Mühlbüchsen etc.

Eisen- und Bronze-Guss, roh und bearbeitet.

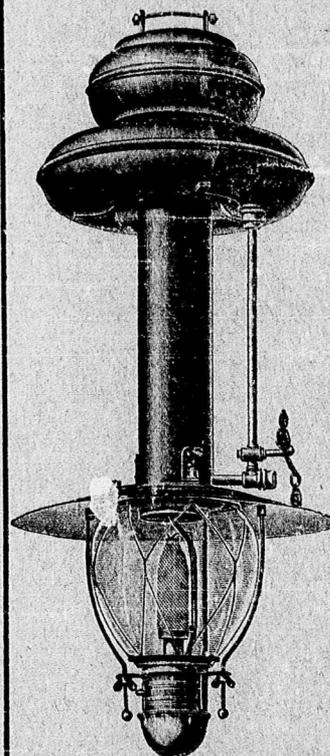
Lieferung von Holzbearbeitungsmaschinen
bewährtesten Systems.

Schleifen und Riffeln von Walzen

für Del und Mahlmühlen.

0—46

Petroleum-Starklicht-Lampe



„MARS“

ohne Einpumpen
von Luft

von 250 00—8

500

750

1000

1500

Kerzen Lichtstärke

Technisches Haus

Gesellschaft

„THERMO“

TIFLIS,

Michailowski-Prosp. 167.

BAKU,

Krasnowotskaja 3.



Das Transkaukasische Fabrikslager

1888

der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

LINOLEUM,

in grosser Auswahl, einfarbig und gedruckt.

ASBEST-KARTON

Asbest- und
 Talkum-Packung.

— N — E — U —

LINOLEUM

mit durchdruckten Mustern. Die Muster erhalten sich bis vollständigen Abnutzung des Linoleums selbst.

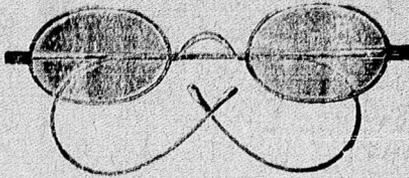
LINCRUSTA

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern. Höchst elegant und ökonomisch.

H. HORNIG, OPTIKER.

Alttestes Fachgeschäft am Platze; gegründet 1873.
Tiflis, Golowin-Prosp., gegenüber d. I. I. I. Gymnasium.

Alle Fach-Neuheiten



stets auf Lager!

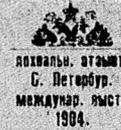
Spezial-**Augenläser** nach ärztlicher Vorschrift. Brillen u. Linsen in jeder Ausführung mit allen Gläsern neuester Schleifart. Barometer, Thermometer, etc. genau geprüft. Theater-Gläser, Feldstecher und Prismen-Binocle von Lusch, Oberz, Zeiss u. a. m.
Auswärtige Bestellungen finden sofortige Erledigung. 10—11
Mäßige Preise!

Große goldene



Medaille.

Gegründet



det 1880.



1901

M. A. MAISELSONN.

Golowin-Prosp., Haus Nuzjan.

12-7

Empfiehlt in grosser Auswahl: Gold-, Silber- u. Brillantwaren in modernsten Fassons, Silberbesteck, Service u. Juwelle in eleganten Verpackungen, alle vorkommenden ausländische und russische Juwelierarbeiten. Goldene, Silberne u. Stahluhren erster Firmen; Tisch-, Wand- und Wackeruhren. Uhrketten in allen Preislagen, Broschen, Medaillons in eleganter Ausführung.

Eigene Juwelier- und Graveur- Anstalt, sowie Uhrmacherwerkstatt sind im Magazin vorhanden.

Auswärtige Bestellungen werden prompt und akkurat ausgeführt.

Im Hause Aramianz, neben d. „Artistischen Gesellschaft“

Erstklassiges Restaurant

„АММА“

(Genossenschaft „Ялбузи“). 10—11

Täglich von 2 bis 5 Uhr nachmittags und von 10 bis 2 Uhr nachts
Konzert des bekannten griechisch-rumänischen Streichorchesters D. Ch. Anastasin unter Mitwirkung des Violonisten M. Bernardi.

Mittagstisch von 1 bis 5 1/2 Uhr nachmittags.

Geräumige hübsche Kabinets.

BAKU

Deutsche Restauration

„ZUM NEUEN STERN“

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.

PROMPTE Bedienung.

Birshewaja № 12, Haus Mussa Nagijev
unter dem Klub (Общ. Собр). 52—18

Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.

Erstklassiges Restaurant

А N N O N A

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl: aus 2 Gängen bestehend, 60 Kop., aus 3 Gängen bestehend, 90 Kop., aus 4 Gängen bestehend, 1.20 Kop.

Während des Mittag- u. Abendessens spielt täglich ein Streich-Orchester unter Leitung des Herrn J. KAUFMANN, Beteiligung der Opern- und Romanzensängerin MACHIN (lyrischer Sopran), des neu-engagierten dramatischen Tenors R. A. RATMIROW, welcher Arien aus Opern und Operetten, Zigeunerromanzen, russische und kleinrussische Volkslieder vorträgt, unter Begleitung des berühmten Moskauer Pianisten Rumjanzew.

Die Konzerte dauern von 2—5 Uhr nachmittags und von 9 1/2—2 Uhr nachts.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPAISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Mit Hochachtung J. Bondarenko.

52—11